

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post

monatlich . . . K2 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzzährig . . . 192.—

Abstellung  
von Manuskripten erfolgt  
nur bei Einlieferung des  
Retourmarkens.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montags täglich früh.

3. Jahrgang.

Dienstag, 2. Oktober 1923.

Nr. 229.

## Für die Zerreibung Deutschlands.

Drei Ereignisse zeigen mit größter Deutlichkeit, wie kritisch die Lage in Deutschland ist und von welchen Gefahren nicht nur die Republik, sondern noch mehr die Einheit des Reiches bedroht ist: In Düsseldorf, neben Köln die Hauptstadt des Rheinlandes, ist am Sonntag im Verlaufe einer von den Sonderbündlern veranstalteten Kundgebung, bei der es zu Gegendemonstrationen der reichstreuen Bevölkerung kam, Blut geflossen; 16 Tote und zahlreiche Schwerverletzte waren die Bilanz dieses in dem lange geschürten Bürgerkrieges ersten Gefechtes, in dem französisches Militär zugunsten der Sonderbündler eingriff. Am gleichen Tage war München der Schauplatz von nichts weniger als vier Gedenkfesteiern militärischen Charakters, die von der bayerischen Regierung zu einer monarchistischen Kundgebung gestaltet wurden, bei der der ehemalige Kronprinz Rupprecht die Parade abnahm. Das „Publikum“ rief „Es lebe der König!“ und der Minister Schreyer hielt eine Ansprache, in der er über das „Verbrechen der November-Revolution“ sprach. Und am Montag bei Morgengrauen haben bewaffnete Truppen von Reichsradikalen die vor den Toren Berlins gelegene Festung Küstrin überfallen, sind in sie eingedrungen, ohne daß die Reichswehr Widerstand leistete. Düsseldorf, München, Küstrin, sie sind Symptome der gleichen gegen die Republik und gegen die Verfassung gerichteten Bewegung, die in ihren Auswirkungen zur Zertrümmerung Deutschlands führen muß. Während Deutschland besetzt und blutend am Boden liegt, schicken sich rheinische Sonderbündler, bayerische Separatisten und deutsch-nationale Hafenkreuzler an, ihm den Todesstoß zu geben.

In Düsseldorf, das als Zentrum des Separatismus gilt, war für Sonntag die Proklamierung der rheinischen Sonderrepublik geplant, doch wurde davon noch Abstand genommen und die in zahlreichen Extrazügen herbeigeleiteten Sonderbündler beschränkten sich auf eine Demonstrationsversammlung. Die tiefgehende Erregung, welche das hochverräterische, von der französischen Besatzungsbehörde unterstützte Treiben der Sonderbündler in der Bevölkerung zeitigen mußte, hat bewirkt, daß trotz der Warnungen, die Kundgebung zu ignorieren, viele Zehntausende Gegendemonstranten herbeieilten. Dabei eröffneten die Sonderbündler gegen die Polizei ein Revolverfeuer, das zu einer langandauernden Schießerei führte, wobei schließlich französische Truppen zu ihrem Schutze eingriffen und die Polizei entwaffneten. Die Zahl derer, die den Abfall des Rheinlandes von Deutschland betreiben, ist nicht groß und sie würden keine Gefahr bedeuten, wenn nicht der französische Imperialismus dahinterstände, dem der Sieg im Ruhrkampf nicht genügt und der, wie auch der Prozeß Fuchs-Machhaus zeigte in der Zerstückelung Deutschlands sein Ziel sieht. Die erste Phase soll die Loslösung des Rheinlandes von Deutschland bilden. Wohl hat der Kommandant der französischen Besatzung, General Degoutte, vor einigen Tagen erklärt, daß die Militärbehörden sich von jeder Einmischung in die Sonderbewegung fernhalten, aber die Tatsachen sprechen eine andere Sprache. Seit Monaten genießen die Sonderbündler bei den Besatzungsbehörden alle erdenklichen Vorrechte und Begünstigungen: die Sonderbündler werden zu allen ihren Kundgebungen regelmäßig und unentgeltlich in Sonderzügen der Eisenbahn und sogar in Automobilen der französischen Armee befördert, die militärischen Befehlshaber requirieren für sie Versammlungsorte und stellen die Versammlungen unter den Schutz der Truppen selbst. Durch diese Mithilfe Frankreichs ist die Gefahr der Loslösung des Rheinlandes auf höchste gestiegen, dennoch leben Hafenkreuzler, Deutschnationale und bayerische Monarchisten ihre verbrecherische Hege fort und halten ge-

## Ein Blutbad in Düsseldorf.

Ein Kampf zwischen Separatisten und Polizei. — Poincarés Rheinbündler unter dem Schutze französischer Soldaten.

Düsseldorf, 30. September. Nach einem bis in die Nachmittagsstunden ruhig verlaufenen Sonntag kam es zu Zusammenstößen, als schwer bewaffnete Sonderbündlergruppen die Polizei angriffen. Es gelang der Polizei, die Sonderbündler auseinanderzutreiben. Als die Franzosen auf Verlangen der Sonderbündler mit Kavallerie und Panzerautos eingriffen, wurde die Polizei umzingelt und entwaffnet. Die Sonderbündler überfielen die entwaffneten Polizeibeamten, mißhandelten sie und schossen einen Polizisten nieder. Der Rest der Polizei im Polizeigebäude wurde von den Franzosen ebenfalls entwaffnet und von den Sonderbündlern unmenschlich mißhandelt. Die Anzahl der Toten und Verwundeten läßt sich bisher nicht feststellen. Vier Polizisten und zwölf Sonderbündler sollen getötet worden sein. Eine große Anzahl Schwer- und Leichtverletzte wurde in das Krankenhaus eingebracht.

Unter dem Schutze starker französischer Patrouillen, die die Stadt durchziehen, sammelten sich sodann die Separatisten wieder auf dem

Bahnhofsplatz, wo ein katholischer Geistlicher eine Ansprache hielt. Er schimpfte unter begeisterter Zustimmung der Separatisten auf die preussischen Einrichtungen und erklärte den festen Willen, weiter zur Verwirklichung der separatistischen Ideale trotz des terroristischen Systems des Reiches zu schreiten.

Berlin, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Die bisherigen Feststellungen über die Zahl der Verletzten anlässlich der blutigen Zusammenstöße in Düsseldorf ergaben 74 Verwundete, darunter 13 Polizeibeamte. Getötet wurden sieben Sonderbündler, ein Angehöriger der blauen und zwei Angehöriger der grünen Polizei. Heute nachmittag wurde der stellvertretende Regierungspräsident verhaftet; die verhafteten Polizeibeamten werden immer noch von den Franzosen festgehalten. Eine neue Anordnung droht deutschen Beamten, welche den Besatzungsbehörden die Einsicht in die Akten sowie die Erteilung von Auskünften verweigern, Gefängnis bis zu fünf Monaten an.

## Die Reaktion verliert die erste Schlacht.

Die „Groberer“ der Festeung Küstrin unschädlich gemacht.

Berlin, 1. Oktober. (Wolff.) Bewaffnete Hafenkreuzertruppen versuchten heute früh Küstrin zu überumpeln und drangen in die militärisch nicht besetzte Altstadt ein. Der Kommandant von Küstrin hat ihren Führer festgenommen. Die Garnison, der Verstärkungen aus den benachbarten Reichswehrgarnisonen zugeführt werden, hat den Auftrag, die Ordnung mit rücksichtsloser Einschaltung aller Mittel wieder vollständig herzustellen.

Berlin, 1. Oktober. (Wolff.) Ueber die Lage in Küstrin wird vom Reichswehrminister-

rius mitgeteilt: Durch sofortiges energisches Eingreifen ist der Kommandant in kurzer Zeit der Bewegung Herr geworden. Die Garnison ist in die Stadt eingedrungen und hat die Unruhestifter im Reughof eingeschlossen. Mehrere Führer sind verhaftet. Die von den Nachbargarnisonen anmarschierenden Verstärkungen werden voraussichtlich nicht mehr eingzugreifen brauchen.

## Heute Reichstagsfikung.

Berlin, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Das Reichskabinett befaßte sich heute nachmittags erneut mit der allgemeinen politischen Lage; vor allem wurde die Regierungserklärung, die der Reichskanzler am Dienstag vor dem Reichstag abgeben soll, vorbereitet. In dieser Erklärung wird Stresemann auf den widerrechtlichen Ausnahmezustand in Bayern bezug-

nehmen. Vorläufig hat man von der Absicht, ein Schreiben an die bayerische Regierung zu richten, in dem die Rechtslage klar gelegt wird, aus bestimmten politischen Gründen abgesehen. Der Reichskanzler hat die Parteiführer für Dienstag vormittags zu einer Besprechung über die Regierungserklärung zu sich gebeten.

rade jetzt den Augenblick für gekommen, um ihre dunklen Ziele in die Tat umzusetzen.

Das ist denn auch der Sinn der militärisch-monarchistischen Kundgebung in München. Deutschland hat wohl in der Person des Reichswehrministers Geßler einen „Reichsdiktator“, aber gegen Herrn v. Kahr, der sich zum Diktator Bayerns aufgeschwungen hat, ist er ohnmächtig. Bis zur Ernennung Kahrs zum Diktator drohte der Putz der „Nationalsozialisten“ Hitler und Ludendorff; Kahrs erste Tat war, die beiden Führer der Hafenkreuzbewegung mattzusetzen. Er verbot die für vorigen Donnerstag in München angelegten 14 Versammlungen und Hitler, den man den „deutschen Mussolini“ nannte, war erledigt. Doch nun ist Kahr selbst an seine Stelle getreten und alles deutet darauf hin, daß es ihm um die Ausrufung der bayerischen Monarchie geht. Die militärische Parade am Sonntag mit Rupprecht an der Spitze kann als das erste Symptom dieser Absicht gelten. Aber nicht nur den allgewaltigen Hitler hat Kahr mit einer Handbewegung beiseitegeschoben — der Mohr hat seine Schuldigkeit getan — Herr v. Kahr hat auch die proletarischen Schutzverbände aufgelöst. Die Ausrufung der bayerischen Monarchie und damit der Kampf mit dem übrigen Reich kann beginnen.

Um die Verwirrung noch zu vermehren und die Erregung bis zur Siedehitze zu steigern, haben gestern morgens nationalsozialistische Stahlhelmleute die Festung Küstrin bei Berlin besetzt und dort ihr Terrorregime aufgerichtet. Wie es scheint, haben die Truppen,

die sich beim Morgengrauen unvermutet der Festung bemächtigen, auf eigene Faust gehandelt, und es wird wohl bald gelingen, des Putzschers Herr zu werden, aber dennoch ist dieser Streich ein Zeichen dafür, wie gefährdend die Lage ist.

In diesen Tagen der schwersten Demütigung Deutschlands, da es sich einem übermütigen und unerbittlichen Sieger wehrlos ausgeliefert sieht, lernt das deutsche Volk den Patriotismus derer, die sonst als seine wahren Hüter gelten wollen, wieder einmal gründlich kennen. Es ist das treudeutsche Bürgertum, das schamlos und ehrvergeßlich seine Liebe zum deutschen Vaterlande als Balast über Bord wirft. In Bayern opfert dieses Bürgertum seinem monarchistischen Anechtersinn ohne Skrupel den Frieden im Innern, auch im Rheinlande sind es Teile des Bürgertums, die sich von einem Anschluß an Frankreich eine bessere Förderung ihrer materiellen Interessen versprechen und im übrigen Reich stürmt der entfesselte Parteigoismus des Hafenkreuzertums gegen die Fundamente des einigen Deutschland. In dem wahnwitzigen Treiben der Herßörer des Reiches steht fast als einzige Macht und Stütze die Sozialdemokratie da. Wieder einmal bewahrheitet sich Brügers Wort, daß Deutschlands ärmster Sohn sein treuester ist. Wir stehen in diesen bösen Tagen treu zu unseren reichsdeutschen Genossen, denen es hoffentlich gelingen wird, das ihm von seinen Patentpatrioten drohende Unheil für Volk, Republik und Staatseinheit noch im letzten Augenblick abzuwehren!

## Ein Rufer in der Wüste?\*)

Das Antlitz Maximilian Gardens, des Schriftstellers und Politikers, weist mannigfache, einander selbst widersprechende Züge auf: persönlicher Mut ein sich der eben so großen Selbstvergottung, impolantes Wissen dem eillen Streben, das Gewußte immer wieder ins rechte Licht zu stellen, tiefblickende Einsicht einer ungewöhnlich starken Rechthaberei, Gerechtigkeitsdrang dem alles überwuchernden Wunsch nach Originalität. Man kann seinen Auffatz, kein Buch dieses Mannes lesen, ohne immer wieder über den Reichtum an Ideen, über den Willen zur Klarheit, über die Wucht der Argumente und das Auffspüren der Zusammenhänge zu staunen und im gleichen Atem durch das Was und Wie des Gesagten zum heftigsten Widerspruch hingerissen zu werden.

Mit der umfangreichen Abhandlung, der diese Anzeige gilt, geht es einem nicht anders. Sich durch die absichtlich verschobenen, mit gefäuchten Fremdwörtern und neuen Wortbildungen parodierenden, auf Geist und Antikese aufgebauten Sätze durchzuarbeiten, kostet kein geringes Stück Arbeit und die geradezu herausfordernde Bemühung, alles anders sehen zu wollen als die große Menge der „Ameisenweihen“, peinigt den Leser auf Schritt und Tritt. Trotzdem wäre es verkehrt, die positiven Werte des Buches abzuleugnen, ja, es wäre anders, namentlich liebevoller geschriebener, ganz wohl in der Sache, das deutsche Volk in mehr als einer lebenswichtigen Frage zu einer objektiveren und mehr Erfolg versprechenden Auffassung zu bringen. Ob es freilich der richtige Weg dazu ist, die wichtigsten Wahrheiten mit schiefen Bemerkungen zu verbarrikadieren, die jeden einzelnen und alle Parteien vor den Kopf stoßen, muß dem Urteil Gardens überlassen bleiben.

Die Kernsätze seiner Lehre sind: Deutschland täte gut, sich an das Beispiel von Vertragstreue zu halten, welches Frankreich im Jahre 1870 gegeben hat. Damals ließen es Bismarck und Wolffe so wenig wie heute Poincaré und Koch an Drohungen fehlen, auch die kleinste Möglichkeit einer Verjämmerung zog ein mehr oder minder scharfes Ultimatum nach sich, aber Versailles zorn wie jetzt bei den Helfferich, Sittler und Ludendorff gab es bei Thiers nicht. Er und seine Helfer blieben höflich, hielten sich strikt an alles, was sie zugesagt hatten, sie verfluchten keine Ausflüchte und kein Auskniefen — bei den deutschen Ministern von Wirth bis Cuno sieht Gardens nichts als eine durch Grobheiten und Teutonenspathos aufgepuffte Sabotage. Thiers wollte durch sein konsequentes Nachgeben nur eines erreichen: die Fremdbesatzung aus dem eigenen Lande herausbekommen, Wirth, Rathenau und Cuno umgekehrt hätten durch ihr Verhalten die fremden Truppen an die Ruhr gelockt. Sie hätten jede günstige Gelegenheit zu einem billigen Ausgleich, namentlich die von Genau, vertraut, die Regierung des verkrüppelten Reiches böte jetzt Beiträge, die, früher geboten, jeden Streit im Keime erstickt hätten; sie kaufe jetzt um teuerstes Geld englische Kohle, die rechtzeitig gekauft, Poincaré jeden Vorwand zum Ruhrmarsch, hätte er ihn wirklich gesucht, genommen hätte; sie sei wirklich hinterhältig und verlogen gewesen, kurz, sie habe das Mißtrauen der Gegner voll und ganz verdient.

Schuld daran, daß die Regierungen so unverantwortlich vorgehen durften, trugen alle deutschen Parteien mit Einschluß der Sozialdemokraten. Ihnen allen sei die Fähigkeit verjagt, sich auf den Standpunkt der Gegenseite zu stellen; voller Selbstgefälligkeit sähen sie nur die eigenen Wunden und pösaunten sie in alle Welt hinaus; die Stimmen, die zurückschalteten, wurden skrupellos verfälscht und umgebogen, der Blick vor fremden Leid krampfhaft verschlossen. Frankreich hätte tatsächlich verwüstete Provinzen, entsetzliche Schulden und Heere vernichteter Eiflensgen; wenn es, immer wieder um berechnete Reparationshoffnungen getäuscht und nachdem es Deutschland nicht der Mühe wert gefunden hätte, auch nur die vertraglich zustehenden Telegraphenstangen aus eigenen Wäldern pünktlich zu liefern, an die Ruhr gegangen sei, wäre das vielleicht hart, aber nirgends zweifelsfrei als Vertragsbruch zu erweisen. Die falsche Antwort sei jedenfalls die passive Resistenz gewesen. An ihr müßte sich, weil sie nur durch die Notendrucke finanziert würde und weil es unmöglich sei, Millionen Menschen ohne produktive Arbeit monatelang zu entschonen, die deutsche Währung verfluten, je länger man sie fortsetze, desto mehr treibe

\*) „Deutschland Frankreich, England“ von Maximilian Gardes. Berlin 1923. Erich Reiß, Berlin.



man die Dinge in einen neuen Oktober 1918. Eine Prophezeiung, die inzwischen eingetreten ist. Auch die Hoffnung auf England müsse immer wieder täuschen. England habe es durch seine jahrhundertlange Gleichgewichtspolitik verstanden, auf dem europäischen Festland, trotzdem es hier besitzlos sei, entscheidend mitzureden. Mit dem Gleichgewicht von einst sei es, da Rußland für lange aus der aktiven Politik verschwunden sei, vorderhand vorbei; die nur dem Namen nach „Kleine“, wenn Polen, Griechenland, Bulgarien hinzutreten, gewaltige Entente gehe mit Frankreich; läme es auch noch zur Einigung zwischen Frankreich und Deutschland, dann stünde der Kontinent geschlossen da und England hätte auf ihm nichts mehr mitzureden. Deshalb hintertreibe es, nicht aus Niedertracht, sondern aus Lebensinteresse, einen Ausgleich und gebe jedem der Streitteil soweit recht, daß er nicht zurückweiche — man denke an Englands Verhalten im Ruhrkonflikt — verhalte aber keinem zum Siege. Deutschland und Frankreich müßten sich bewußt werden, daß sie, namentlich mit Eisen und Kohle im Elsaß, Rhein, Ruhrland und Lothringen, wirtschaftlich auf einander angewiesen seien, die beiden Länder müßten ein einziger wirtschaftlicher Organismus werden, bevor es nicht, aus Erwägungen der Produktion und des Konsums, zu den „Vereinigten Staaten von Europa“ läme, würden die durch den Krieg und den Friedensschluß geschlagenen Wunden nicht heilen.

Sakentkruzer und Monarchisten verdichten in sich alles, was Deutschland an den Rand des Abgrundes gebracht hat und ihm mit völligem Ruin droht; die durch ihren Terror erzeugte Angst, sich gegen jede Phrase von Volkstum und Nationallehre aufzulehnen, trüge die Schuld an der Blindheit der Deutschen gegen sich selbst und damit an der Fähigkeit, den Weg zur Rettung zu betreten. „Es ist nichts Heiligeres“ (sagen die schönsten Sätze des Buches, die freilich nicht von Harden, sondern von Hölderlin stammen) „was nicht entheiligt, nicht zum ärnlichen Behelf herabgewürdigt ist bei diesem Volk; und was selbst unter Widern göttlich rein sich weiß verhält, das treiben diese allberechnenden Barbaren, wie man ein Handwerk treibt und können es nicht anders. Und wenn sie nur bescheiden wären, diese Menschen, zum Geschehe sich nicht machten für die Besseren unter ihnen, nicht lästerten, was sie nicht sind! Wüßten immer, oder werden da die Menschen, die doch alle schön geboren sind; der Anechtstun wächst, mit ihm der grebe Mut, der Mensch wächst mit den Sorgen und mit der Leppigkeit der Hunger und die Nahrungsmittel. Weh jedem, der aus Liebe wandert und zu solchem Volke kommt! Ach sprach für alle, die in diesem Lande sind und leiden, wie ich dort gelitten.“

Den Leitgedanken bis zu ihrer Krönung — unbedingter, unabweisbarer Versöhnungswille und Vereinigung Europas zur wirtschaftlich organisierten Einheit — kann man auf großen Wegstreden aus voller Ueberzeugung zustimmen und auch die Mahnung, sich selbst und dem Gegner gegenüber objektiver zu sein, verdient Gehör und, was wichtiger ist, Befolgung. Aber die Geschäftigkeit gegen Personen, Parteien und Einrichtungen, die sich der Gedankenfolge einmengen, löst immer wieder ab. Der Ersump Wilhelm II., der prachtwoll und vernichtend abgegan wird, steht da neben Mathenau; über das Schutzesetz der Republik, das Harden, den Privatmann, weniger schätzte als den Staatsbeauftragten Scheidemann, und über die ohne Arbeit Lohn empfangenden „Ruhrhelden“ entleeren sich alle Schalen des Hohnes, den Nationalisten geht es nicht viel schlechter als den Sozialdemokraten. Die Argumente gegen unsere Genossen könnten bald dem Grafen Reventlow, bald Nadel entlehnt sein. Daß sie dem Schutzesetz zustimmen, ist ihre ängste Schuld, daneben sollen sie parvenuhast, kleinbürgerlich und — mit oder ohne innere Ueberzeugung — auf jede nationale Phrase ein-

# Monarchistische Orgien unter dem Protektorate des General-Staatskommissärs.

Rupprecht Wittelsbach an der Spitze „republikanischer“ Junzionäre nimmt Paraden ab. — Der „republikanische“ Minister beschimpft die Revolution.

München, 30. September. Die Vorgänge des heutigen Tages erwecken den Eindruck, daß die Monarchie in Bayern wiederhergestellt ist. Rupprecht, der Thronanwärter der bayerischen Königsparthei, wird bereits von allen bayerischen Regierungsbehörden und militärischen Stellen mit jenem Respekt behandelt, den man nur dem gekrönten Oberhaupt des Landes erweist. Wenn auch die Monarchie in München noch nicht ausgerufen ist, hat die bayerische Hauptstadt unter der Diktatur des Herrn von Kahr wieder das Gepräge der königlichen Residenzstadt angenommen. Dies trat heute anlässlich der Gedächtnisfeier für das ehemalige königliche Leibinfanterieregiment und der Münchener Schutzmannschaft deutlich in Erscheinung, wo die zahlreich angekommene Menge des Kronprinzenpaars auf seiner Fahrt durch die Straßen stürmisch begrüßt und mit dem Ruf: „Es lebe der König und die Königin!“ begrüßt. Der Kronprinz war in großer Generalsuniform von einer Regimenteier in Augsburg in München eingetroffen.

Nach einer Ansprache des Reichswehrgenerals von Epp, der das Regiment im Weltkrieg geführt hat und dessen Pensionierung von den bayerischen Nationalisten sehr übel vermerkt wird,

enthüllte der Kronprinz am Börtal der Türkenstraße eine Gedenktafel mit der Königskrone des Regiments und nahm die Parade über zwanzigttausend frühere Regimentsangehörige und die Traditionskompagnie ab, an deren Spitze General von Epp schritt.

Um Rupprecht geschart standen: der Generalstaatskommissär Dr. von Kahr, der Ministerpräsident Dr. von Knilling, der Kommandant des Wehrkreiskommandos Bayern der Reichswehr, Generalleutnant von Lossow, Generaloberst Graf Bothmer und viele andere hohe Offiziere. Alle in großer Gala und mit den Kriegsgorden.

Später nahm der Kronprinz an der Seite Kahrs vor dem Museum die Parade über die Münchener Polizei ab, die ihren zwanzigjährigen Bestand feierte.

Innenminister Dr. Schwayer brandmarkte in einer Ansprache die verbrecherische Novemberrevolution.

An der Feier hatten auch mehrere Prinzen und Prinzessinnen des bayerischen Königshaus teilgenommen. Die festliche Stimmung hielt bis in die späten Abendstunden an.

## Kahr in Nöten.

Berlin, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Genosse Gerhard Auer aus München, der mit einer Abordnung bayerischer Parteigenossen in Berlin weilte, erklärte einem Mitglied der Redaktion des „Vorwärts“, daß der außerordentliche Ernst der Lage allen gebiete, kühlen Kopf zu bewahren. Der bayerische Generalstaatskommissär Kahr hat in drei Fällen versucht, gegen die Weisungen des Oberbefehlshabers der Reichswehr in Bayern zu handeln; er hat dann aber jedesmal nachgegeben. Dadurch habe sich Kahr im eigenen Lager geschadet und sein Nimbus als Diktator verblasse immer mehr und mehr. Rechtlich gesehen, sei der bayerische Ausnahmezustand unhaltbar; das Reich müsse aber die bayerische Regierung dazu zwingen, diesen Tatbestand auch rechtlich anzuerkennen. Einen offenen Konflikt brauche das Reich nicht zu fürchten. Nach den bisherigen Wahrnehmungen glaube Auer versichern zu können, daß der Reichswehrgeneral von Lossow jedem Befehl des Reichswehrgenerals rückhaltlos nachkommen werde.

geschworen sein. Beweise fehlen, Hardens verärgerte Stimmung muß sie erregen. Der Mann der unbedingten Opposition hat es eben leicht, eine Partei, welche die Mehrheit der Träger des Willens zu Staat und Republik vertritt, hats ein kleiner wenig schwerer! Und deshalb muß man zu der Behauptung, daß Harden ein Rufer in der Wüste ist, ein sehr deutliches und sehr entschiedenes Fragezeichen setzen. Wohl ruft er, und was er sagt, hat Sinn und Klang. Aber er mahnt auf der Enge der Eigenbrödelerei und der überindividuellen Lieblosigkeit, die elementarsten Seelenregungen und Bedürfnisse der Masse sind ihm fremd und niemals werden darum seine Worte der Menge ins Ohr dringen. K.

(Den Herrn General Lossow konnte man bei der sonntäglichen Monarchistenparade mit Herrn Kahr im Gefolge des bayerischen Rupprecht erblicken; danach kann ihm wohl unbestritten das Vertrauen seines Herrn und Diktators, Gehler gebühren, der Deutschen Republik wünschen wir jedoch festere, verlässlichere Stützen als diesen monarchistisch-republikanisch schillernden Reichswehrgeneral. D. Red.)

Berlin, 1. Oktober. Reichswehrgenerals Gehler hatte eine Besprechung mit dem von München nach Berlin gekommenen Vertreter der bayerischen Sozialdemokratie über die Frage des Verbotes der sozialdemokratischen Schutzorganisationen in Bayern.

## Die Diktatur nur gegen die Arbeiter.

München, 1. Oktober. Nach einer amtlichen Meldung der Korrespondenz Hoffmann hat das Generalstaatskommissariat eine Bergordnung erlassen, mit welcher Streiks und Aussperrungen sowie jede Art von Sabotage öffentlicher oder privater Betrieb; unter Androhung von Freiheits- und Geldstrafen ohne Höchstmaß, verboten werden. In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden. Mit den gleichen Strafen sollen Arbeitswillige gegen jedweden Terror geschützt werden.

Auf Grund einer weiteren Verordnung kann auf Landesverrat die Todesstrafe gesetzt werden.

## „Kahrs Hauptziele“.

München, 1. Oktober. (Wolff.) Generalstaatskommissär Kahr betonte in einer Besprechung mit Pressevertretern sein Hauptziel sei, alle vaterländischen Kräfte zur Schaffung einer festen und straffen staatlichen Autorität zu sammeln. Dabei sei ein Paktieren mit dem Marxismus nicht möglich. Die wiederaufstehenden Gerüchte von Separatismus usw. seien Unwahrheiten. Durch die

Zusammenfassung der nationalen Kräfte soll ein starkes Bayern geschaffen werden. Wenn dieses Ziel erreicht wird, helfe dies auch dem Reiche und den anderen Ländern.

## Ein Befehl des Militärdiktators.

Berlin, 1. Oktober. (Wolff.) Folgender Befehl des Reichswehrgenerals ist an die Wehrkommandos ergangen: „Um Beurteilungen der Bevölkerung durch Verbreitung ungeprüfter Gerüchte zu vermeiden, befehle ich: Ueber Unruhen im unbesetzten Reichsgebiete dürfen von der Presse keinerlei Nachrichten außer amtlichen Mitteilungen der Militärbefehlshaber gebracht werden; Zuwiderhandelnde werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 29. September l. J. bestraft. Der Reichswehrgenerals: Dr. Gehler.“

## Sachsen erwacht.

Proletarischer Selbstschutz gegen Stahlhelm und Palenkruz.

Dresden, 1. Oktober. Im Auftrage des Innenministers Liebmann ist ein Plan über die Einstellung des proletarischen Selbstschutzes in die Landespolizei ausgearbeitet worden. Die organisatorischen Vorbereitungen sind für eine zeitweilige Einberufung dieses Selbstschutzes für Polizeizwecke bereits getroffen. Die Einberufung kann daher jeden Augenblick erfolgen. Der Plan läuft darauf hinaus, den bisherigen Stand der Polizei auf mehr als das Doppelte zu erhöhen. Die Landespolizei würde dann zum größeren Teile aus proletarischen Selbstschutzleuten bestehen.

## Eintritt der sächsischen Kommunisten in die sächsische Regierung?

Dresden, 1. Oktober. Wie mitgeteilt wird, haben die sächsischen Sozialdemokraten einen kommunistischen Vorschlag für ein gemeinsames sozialistisch-kommunistisches Regierungsprogramm und für den Eintritt von Kommunisten in die Regierung abgelehnt und beschlossen, ihrerseits einen Antrag einzubringen, der sofort Vorschläge für die Tätigkeit eines solchen neuen Kabinetts ausarbeiten soll. Die Entscheidung dürfte noch in dieser Woche fallen.

## Eine Kc = 7,200.000 Mark!

Berlin, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Die Devisenkurse sind neuerdings in die Höhe gegangen, da die innerpolitische Lage an der Börse noch immer ziemlich pessimistisch beurteilt wird. Auch auf außenpolitischem Gebiet ist noch keine Besserung zu erkennen. Der Dollar stieg heute von 160 auf 242 Millionen, das englische Pfund von 720 auf 1100 Millionen, der Schweizer Franken von 28 auf 48 Millionen und die Tschechoslowakei von 4,8 auf 7,2 Millionen Mark.

## Ein Treuegelöbniß für die Einheit des Reiches.

Köln, 30. September. (Wolff.) Ueber 100.000 Angehörige aller politischen Parteien schlossen sich heute vormittags auf dem Kölner Messengelände zu einem Schwur der Treue des Rheinlandes zum Reiche zusammen. In einer von der Versammlung einstimmig gefaßten Entschliessung wird erklärt, daß das Rheinland sich unerschütterlich mit dem deutschen Vaterlande verbunden fühlt. Es wird allen Versuchen, eine Aenderung seiner Staatszugehörigkeit durchzusetzen, Widerstand bis zum Letzten entgegenzusetzen. Die Sonderbündler haben kein Recht, im Namen des rheinischen Volkes zu handeln. Vor allem berufen wir uns auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

## Dem Galgen folgt die Hungerpeitsche.

Berlin, 1. Oktober. Wie dem „Lokalanzeiger“ aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, fanden Freitag, Samstag und Sonntag zwischen den Spitzen-

## Bayern.

Bayern ist kein einheitlicher Begriff. Von den Pfälzern, die rein durch donauische Willkür in Bayern kamen, willkürlich jetzt noch bei Bayern gehalten werden, und außer der Staatsbürokratie schlechterdings nichts mit den Bayern gemein haben, bestehen auch in Bayern rechts des Rheins Abweichungen und sogar Gegensätze ethnographischer, wirtschaftlicher und kultureller Art. Wer nur einmal von Hof, Bamberg oder Würzburg über Nürnberg nach München fährt, wird dessen vom Eisenbahnzug aus inne. Die Donau bildet eine Grenzmark. Nördlich ist der Kern der Bevölkerung französischer Abstammung. Fränkisch ist die Bauweise, die den Fachwerkbau bevorzugt, fränkisch die Siedungsweise, fränkisch die Feldteilung beim Erbgang und das dadurch herausgebildete Meins- und sogar Zwergbauerntum. Alte Städte mit Mauern und Türmen, auch manche Dörfer noch mauerumgürtet. Recht häufig sogar in Dörfern anscheinliche Rathhäuser, manche davon edle Gebilde deutscher Renaissance. Wo der Hanstein nicht zuviel Transport kostete, ließen wohlhabende Bürger ihre Behausung mindestens im unteren Stock aus grauem oder rotem Sandstein oder Muschelschale erbauen. Dieses Materialiente meist auch für öffentliche Gebäude. Um die Dörfer umschwebt der Obst-, in manchen Gegenden auch Gemüse-, am mittleren Main Weinbau. Der Pflanzboden zu meist Sand, teils durch Mergel gebunden. Ueberall Gewerbe und Industrie. Der Franke ist frohgemut, arbeitseifrig, sogar in Dörfern mit der weiten Welt und geistigen Strömungen verbunden. Am Main überwiegen die Katholiken, im übrigen die Protestanten. In vielen Orten

sieht man schöne Kirchen, meist ist jedoch nicht die Kirche, sondern das Rath- und Gemeindegewand das Hauptgebäude, oder auch die Schule. Hauptstadt ist das äufferst gewerbetätige Nürnberg, das in Sitte und Politik von jeder demokratisch war.

Zu fährt über die Donau und gewahrt einen andern Charakter der Landschaft und der Orte. Die sanften Hügel Nordbayerns sind verschlungenen, den Sandboden löst schwarze, häufig moorige Erde ab. In jedem Orte dominiert die Kirche, deren Turm fast immer in einer Zwiebel endet. Neben der Kirche das anscheinlichste Gebäude das Pfarrhaus. Der Katholizismus herrscht; Kaplan und Pfarrer sind auch oberste soziale und politische Gewalt. Erst Niederbayern, landwirtschaftlich reich mit fettem Weizenboden, weit überwiegend reiches Großbauerntum. Fast keine Industrie. Die Niederoaner sind stark altrömischer Bluteinmischung; starr strengenständig, rauhfüßig, das griffeste Messer steckt allzeit bereit in der besondern schmalen Tasche, die jede Hofe aufweist. Die Gegend der meisten uneheligen Kinder und der höchsten Kriminalität wegen Rohheitsdelikten und Meineiden. In Niederbayern wählte der Bauer, wie Hochwürden es anordnete, bis der Bauernbund in das Jdylle Störung brachte. Der Bauernbund ist jedoch beiseite nicht revolutionär, er will nur den Pfaffen nicht als politischen Leihhammel und ist im übrigen agrarischer als die schlimmsten Agrarier.

Etwas anders geartet ist der Oberbayern, auch geistig beweglicher. Auch er katholisch und rauhfüßig, aber Maßkrug, Stuhlwein, Jannsteden sind keine Handwaffen, nicht das Messer. Nördlich und östlich von München noch teilweise bedeutender Feldbau, jedoch auch große Moorflächen (Dachauer und Erdinger Moor). Südlich Mün-

chens hört der Feldbau auf; das ganze Gebiet ist eine riesige Moräne. Der häufige Regen macht jedes Land zur Wiese; die Bauern bauen nicht mal den eigenen Bedarf an Getreide und Kartoffeln. Ganz wenig Obstbau, denn das Klima nicht günstig ist. Ueberall Wald, Wiese, Weide; das erfordert schon größere bäuerliche Anwesen. Wie in den Marschen sieht man überall weidende Herden; in den Alpen erfolgt über Sommer der Austrieb auf die Alm, wo es bekanntlich loa Ständ gibt. Diese Wirtschaftsweise läßt dem Bauern viel freie Zeit. Mit der Büchse in eigenem oder fremden Wald zu streifen, das liebt er. Ueberall trifft man Schützenvereine, die leicht zur Truppe der Oberländer zusammenzufassen waren. Erst führte Escherich sie, dann folgten Leute verberren Kalibers und verschlagenen Charakters. Der Bauer sitzt auf breitem Eigen. Ueberall hat er sich seit dem Kriege schuldenfrei gemacht, denn Holz, Vieh, Milch und Wollereierzeugnisse, den brachten hohen Erlös. Dr. Heim hat diese Bauern in Genossenschaften vereint und sie zur Ausnutzung ihrer Konjunktur tüchtig gemacht; der christliche Bauer überjudet den jüdischen Schieber. Heims Zentral-Genossenschaftsbank klagte in ihren Jahresberichten, daß sie nicht wisse, wohin mit dem Geld, jeder löse seine Hypotheken und Verbindlichkeiten ab und kein Bauer habe Bedürfnis nach neuem Kredit. Den Höfen sieht man den Wohlstand der Besitzer an. Die Dörfer stehen schmutz da, jedes Haus leuchtend weiß mit frischrottem Dach; die Dächer nicht spitzgieblig wie in Franken, sondern breit mit leichter Steigung, im Gebirge der Stürme wegen mit Felsbrocken beschwert. Ueber den Ställen die Schener mit direkter, allmählich steigender Zufahrt. Die Stuben mit unförmigen Luxus vollgepfropft, das Klavier, das der Bauer und seine

Enthalten (Gesinde) nicht spielen können, verdränge Klänge (Gitarre) und Zither. Da und dort findet man noch schöne alte Holzhäuser mit der Altane ringsum. Viele Bauern schnitzeln, manche töpfern, für darstellende Kunst besteht überraschende Begabung; manch bäuerliche Spielgesellschaften ziehen weit ins Land, sogar nach England und Amerika. Oberammergau ist bekannt, sein Passionspiel zeigt die eine Wurzel des Schauspieltriebs. Der katholische Gottesdienst ist hier der ursprünglichen Kultur verwachsen.

München ist die einzige Großstadt von Ober- und Niederbayern. Ringsum ein weites Gebiet mit sehr wenig Industrie. So wird der Charakter Münchens zu einem wesentlichen Teil von den „Geherten“ (Bauern) bestimmt, an manchen Tagen muet München mit den Scharen der Bauern wie ein großer Marktsteden an. Münchens Bevölkerung ergänzt sich fortgesetzt aus der Bauernschaft, und von dem Zuwachs wird der wesentliche Teil später lebhafte Kleinbürger. Keine Großstadt hat so erstaunlich viele Kleinbändler; auch die Fremdenindustrie gewährt vielen Unterschlupf. Große Industrie findest du ganz wenig. Fabriklokale fast gar nicht, denn die Betriebskraft liefert die Isar. Also ist auch das zum sozialen Kampf geschulte Fabrikproletariat verhältnismäßig nicht zahlreich. Diese Stadt ist aber zugleich ein Hauptplatz für Fremde, die ihr Leben genießen wollen, und es hat viele Tausende Künstler und Kunstgewerbler, dazu eine sehr große Zahl Literaten. Also Massen Pfahlbürger, die nichts aus ihrer königlich-bayerischen Ruhbringen kann, und ein mobiles Künstlerelement, darunter viel Kunstgenuss (Schwabinger, von dem Stadteil, wo die meisten Künstler wohnen). Vor dem Krieg waren Künstler und Literaten freigeigig und politisch liberal gesinnt, das gab



Organisationen der Eisenbahnergewerkschaften und der alliierten Eisenbahnregie Verhandlungen über die Frage der Wiederannahme des Verkehrs im besetzten Gebiete hat. Von deutscher Seite dürfen nur Fragen gestellt werden. Die Regie will die deutschen Eisenbahnen nur unter folgenden Bedingungen zum Betriebe zulassen: 1. Die deutschen Beamten werden auf die alliierte Regie vereidigt; 2. Es werden nur solche Beamte angestellt, welche am Orte ihrer Tätigkeit geboren sind; 3. Ältere Leute sind von der Wieder Einstellung ausgeschlossen, es kommen nur jüngere Leute in Frage; 4. die ausgewiesenen Beamten werden nicht wieder angestellt, sondern die Ausweisungen werden aufrecht erhalten; 5. insgesamt ein Drittel des bisherigen deutschen Beamtenstandes darf nur wiederangestellt werden.

**Poincaré kann warten.**

Wie er „Taten“ von Deutschland sehen wird.  
Paris, 30. September. (Davas.) Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals im Walde von Ailly hielt Poincaré eine Rede, worin er die von den verwüsteten Gebieten ausgestandenen Leiden schilderte, während Deutschland gesteht, daß es zur Finanzierung des Widerstandes in 14 Tagen einige Billionen ausgegeben habe. Er erinnerte an die Proklamation des Präsidenten Ebert und schloß mit den Worten: Deutschland darf nicht hoffen, gegen einfache Worte des Verzichtes neue Zugeständnisse anzutauschen. Es hat darauf verzichtet, Bedingungen zu stellen; das ist gut. Aber die Alliierten warten auf Taten Deutschlands, es muß uns jetzt zeigen, daß es wirklich geneigt ist, in den besetzten Gebieten die Ausbeutung der beschlagnahmten Pfländer zu erleichtern. Wenn es verlangt, daß wir die getroffenen Maßnahmen zurücknehmen, die wir — sei es für unsere Sicherheit, sei es für unsere Reparationszahlungen — für unerlässlich betrachten, wenn es den Sintergedanken hat, von uns Vorteile einzufahren gegen einfache Worte der Unterwerfung, dann würden wir keinen Schritt zur Entspannung getan haben.  
Der Augenblick ist also noch nicht gekommen, unsere Aufgabe für beendet zu betrachten. Die Arbeit von morgen ist viel schwieriger, als die Arbeit, die wir vollbracht haben.

**Deutschland und die Friedenspolitik Sowjetrußlands.**

Trotz über die Möglichkeit einer Einmischung Rußlands.  
Moskau, 30. September. Nach einer Meldung der Russischen Telegraphenagentur erklärte Trotzki dem amerikanischen Senator Kling bezüglich der Möglichkeit einer Einmischung Rußlands im Falle einer Revolution in Deutschland, daß der Sowjetbund vor allem den Frieden wolle. Rußland werde keinen Mann der Roten Armee über die Grenze schicken, wenn es von auswärts nicht dazu gezwungen werde. Rußland verheimliche nicht seine Sympathien für das deutsche Volk bei seinem Kampfe gegen den Imperialismus, stehe aber dem Gedanken einer Einmischung ferne. Der Abbau der Roten Armee und ihre Umbildung in eine defensive Miliz sei die beste Garantie für die Friedenspolitik des Sowjetbundes.

**Fiume fordert die Anerkennung durch den Völkerbund.**

Belgrad, 1. Oktober. (A. N.) Der gewesene Präsident der Stadt Fiume Zanella, welcher derzeit in Jugoslawien weilt, wendete sich in seiner Eigenschaft als Präsident der legitimen Regierung in Fiume an den Völkerbund in Genf mit dem Ersuchen um Aufnahme des selbständigen Staates

ständig Scharmützel mit dem schwerbeweglichen, nur dem animalischen Genus zugewendeten Kleinbürgertum. Der Hof unterstellte sich der Mexerei, und dieser Hof, dem aus dem ganzen Lande Reichthum zufließt, ernährte eine große Klientel. Das hat sich durch den Kriegsausgang sehr geändert, die alte Hofklientel, Münzler und Literaten, und nicht zuletzt das Kleinbürgertum, verpöhrten die Not der Zeit. In diese Bevölkerung trat nun die Schaar der in Norddeutschland erziehungslos gewordenen Offiziere und Generale ihre Unruhe, bald scharte sich um die Ledernen der alten monarchischen Herrlichkeit ein großer Schwarm. Dann begann das tolle Treiben, das München seit Jahren zu einem Ort der Skandale macht. Um so leichter gewannen die monarchistischen Agitatoren Boden, weil der Münchner und überhaupt der Südbayer noch eine Gänsehaut verspürt, wenn er an den Käsermüchel von 1919 denkt. Die Alliee der abgefallenen Offiziere gewann auch Einfluß auf dem Lande, sie stellte den Bauern die Trümmer und militärischen Führer; immer wieder waren Bauerntrupps, denen es ja an Freizeit nicht mangelt, leicht zu einem Zug nach München zu bewegen, und immer gab es dort wieder ein Gaudium, verbunden mit Gewaltanwendung gegen Sozialisten und Demokraten. Aber der oberbayerische Bauer und der Münchner Pfahlbürger sind mehr als der Volksgenosse jedes andern Reichsbezirks rein landwirtschaftlich eingestellt, Reich und Reichstreu sind ihm viel zu weite und abgelegene Begriffe. Und so konnte nicht ausbleiben, daß der alte Widerwille gegen den „Zauperich“ neu auflebte; der Bauer und der Münchner Kleinbürger gehorchten der Order der bayerischen Volkspartei und traten für Bayern ein, was alsbald zum Gegenatz gegen die für ein Großdeutschland unter Hohenzollern-

Fiume in den Völkerbund und stellte das Ersuchen, daß der Völkerbund Fiume Schutz gewähre gegen jede fremde Einmischung in die Hoheitsrechte der Stadt.

**Revolutionsepisode oder Unglücksfall?**

Sofia, 1. Oktober. Gestern geriet aus bisher unbekanntem Gründen ein Heulogier in der Nähe des Bahnhofs Bratica in Brand. Der durch den

Wind weitergetragene Brand ergriff auch das Munitionslager, das im Zusammenhang mit der militärischen Aktion zur Unterdrückung des kommunistischen Aufstandes in der Gegend von Ferdinandovo provisorisch errichtet wurde. Es entstand eine Panik, die ein Löschen des Feuers unmöglich machte. Cirka ein Drittel der Stadt, der Militärklub und die landwirtschaftliche Bank liegen in Asche. Die Zahl der Menschenopfer ist gering, der Sachschaden sehr bedeutend.

**Der Kampf der Bergarbeiter.**

**Die Keviere ausnahmslos hinter der Zentralkreisleitung. Gemeinsame Beratungen mit den Gewerkschaftszentralen und Eisenbahnerorganisationen.**

Die Streiklage ist unverändert. — Die gestern in Brüx, Jallanau und Trautenau abgehaltenen Revierkonferenzen billigten den Beschluß der Reichskonferenz. Die Konferenz des Ostrokarwiner Reviers fand heute statt, die des Pilsener Reviers wird morgen abgehalten.

Gegenüber Zeitungsmeldungen, daß die Gewerke, die bei den Verhandlungen im Ministerium für öffentliche Arbeiten erzielten endgültigen Vorschläge nicht ablehnten, konfirmiert der Zentralkreisausschuß, daß der Vorschlag von den Ostrocarwerken, von denen aus Nordwestböhmen und Jallanau ausdrücklich abgelehnt wurde, ferner, daß die Gewerke des Pilsner, Roffitzer und Schachlaer Reviers bezüglich der Lohnregelung auf denselben Bedingungen verharren, wie die Ostrocar Gewerke.

Heute fand eine gemeinsame Beratung der Gewerkschaftszentralen mit den Vertretern des Zentralkreisausschusses der Bergarbeiter und mit den Gewerkschaftsorganisationen der Eisenbahnangestellten statt und sahte folgenden einstimmigen Beschluß:

1. Gemeinsam bei der Regierung einzuschreiten, um eine unannehmbar Grundlage für die Beendigung des Bergarbeiterstreikes zu bilden.
2. Einen gemeinsamen Aufruf zur finanziellen Unterstützung des Bergarbeiterstreikes zu erlassen.
3. Die Organisationen der Eisenbahnangestellten verhandeln in einer besonderen Beratung über die Durchführung von Maßnahmen zur Unterstützung des Kampfes der Bergarbeiter im Sinne des Beschlusses der Beratung vom 18. September.
4. Ueber die weiteren notwendigen Maßnahmen zugunsten des Bergarbeiterstreikes wird in der nächsten Beratung entschieden werden.

**Eine gemeinsame Sitzung des Zentralkreisausschusses mit den Revierstreikkomitees**

findet Donnerstag den 4. Oktober um 10 Uhr vormittags statt. — Besondere Einladungen werden nicht versandt.

**Die Pilsener Bezirksvertretung für die Bergarbeiter.**

Ein Erfolg unserer Genossen.  
Einen Erfolg zugunsten der streikenden Bergarbeiter haben die vier deutschen Sozialdemokraten in der Bezirksverwaltungscommission in Bilin durchzusetzen vermocht. Der Streikausschuß hatte das Ansuchen an den Bezirk um Unterstützung für die Familien der Bergarbeiter in Vorlage gebracht und Gen. Kühnel beantragte im kleinen Ausschuss einen Betrag von 50.000 K und da das Geld nicht vorhanden ist, die Aufnahme eines Darlehens in gleicher Höhe. Darob gab es natürlich Bestürzung in bürgerlichen Lager, doch niederzuringen war dieser Beschluß nicht im kleinen

führung merbenden Offiziere aus Preußen und ihrem Anhang für die. Dieser Gegensatz hat einseitigen verhütet, daß in München und in Südbayern eine Einheitsfront der gegenrevolutionären Kräfte ausgerichtet werden konnte. Schwankend zwischen den rein bairisch Ausgerichteten und den für Großdeutschland einstehenden Gegenrevolutionären verhalten sich die Industriellen und Großhändler. Sie möchten wohl ein starkes Bayern haben, sind bisweilen sogar erbittert gegen Berliner Verordnungen, die sich manchmal in der Tat in Unkenntnis und sogar Mißachtung der Landesbedürfnisse ergingen. Aber ein Teil der Industrie, besonders Augsburgs (der Hauptstadt der Provinz Schwaben), die wieder andern Volkscharakter aufweist, ist seit jeher in das norddeutsche Wirtschaftsleben verflochten, und die Industrie Ober- und Niederbayerns ist wenigstens seit der Kriegszeit immer stärker in das allgemeine deutsche Finanz- und Wirtschaftsleben hineingezogen worden. Auch weiß selbst die südbayerische Industrie, daß sie der Kohle Norddeutschlands nicht entvoren kann. Vollends Nordbayern ist sich der Notwendigkeit eines einheitlichen Reiches bewußt und würde gewiß, wenn es geschickt angegangen wird, für die allmähliche Abtragung der Grenzpfähle zu haben sein. Macht München Ernst mit Trennungsabsichten, so würde Nordbayern beim Reiche bleiben. Schließlich hat auch die Stimme des bairischen Städtelages Gewicht, sie lautet unbedingt für Verbleiben beim Reich. Mit allen diesen Dingen, mit Wirtschaftsbedürfnissen und geistigen Strebungen muß die bayerische Regierung und muß sogar ein Herr von Maß rechnen. Also wachsen die Bäume der Gegenrevolution nicht in den Himmel!

Ausschuß und so blieb die Hoffnung auf das Plenum. Im kleinen Ausschuss sind acht Vertreter, darunter zwei deutsche Sozialdemokraten und im Plenum 20 Vertreter, darunter vier Genossen. Wenn auch im Plenum zwei tschechische Sozialdemokraten sind, die im kleinen Ausschuss keine Vertretung haben, so sind es doch nur sechs sozialistische gegen 14 bürgerliche Stimmen. Das gute ist, daß nicht alle bürgerlichen Vertreter erschienen und da sowohl der deutsche, als auch der tschechische Nationalsozialist genötigt war, für die Anträge unserer Genossen zu stimmen, so erhielt derselbe 8 Stimmen gegen 5 bürgerliche, denn mit dem Vorsitzenden waren 14 Vertreter anwesend. Der Vorsitzende Dr. Trophsch hat nun seine Hoffnung auf die politische Behörde gesetzt, die diesen Beschluß genehmigen soll. Ja er ist der Meinung, daß ein solcher Beschluß ein Votum gegen die Regierung sei, was natürlich lächerlich ist, denn wenn es sich hier selbst um eine Parteimahne zugunsten der Streikenden handeln würde, so besteht doch kein Streit gegen die Regierung, sondern gegen die Kohlenbarone, die auf ihre fetten Profite nicht verzichten, aber ausgesetzt die Löhne der Arbeiter drücken wollen. Es ist sehr erfreulich, daß es unseren Pilsener Genossen gelungen ist, einen solchen Erfolg herbeizuführen.

**Konferenz im Ostrocarwiner Revier.**

Nähr, Ostrocar, 1. Oktober. Heute fand in Jarubel eine Konferenz von Vertretern aller Reviere des Ostrocarwiner Reviers zwecks Information über die Lage in den Betrieben und über das Ergebnis der Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes statt. Vertreten waren alle Gruben und Koffereien durch 146 Vertrauensmänner.

Der Bericht über das Ergebnis der Brager Verhandlungen erstatteten die Sekretäre Brda und Ljzal. Sie wiesen auf den endgültigen Standpunkt, den die Regierung in der Frage der Beilegung des Konfliktes einnimmt, sowie auf den Standpunkt der Unternehmer hin, die erklärten, daß sie das Freitag früh vom Ministerium für öffentliche Arbeiten mitgeteilte Ergebnis als Standpunkt der Regierung nicht annehmen könnten und auf ihren ursprünglichen Anträgen verharren. Sie erstatteten gleichfalls Bericht über den Beschluß der Reichskonferenz und erfuchten, daß die Vertreter der auf der Konferenz vertretenen Arbeiterschaft zu diesem Ergebnisse ihren Standpunkt kundgeben. Schließlich erfuchten sie, daß sie von jedem Betriebe über die Lage im Betriebe und über die Stimmung unter der Arbeiterschaft Bericht erstatten und deren Urteil über den Beschluß der Reichskonferenz; und das Ergebnis der Verhandlungen abgegeben werde. Aus jedem Betriebe sprach nun ein Vertreter über die Lage. Durchwegs wurde berichtet, daß die Stimmung unter der Arbeiterschaft gut ist und daß sie entschlossen ist, bis zur Erreichung von annehmbaren Bedingungen im Streit zu verharren.

Darauf wurden zwei Resolutionen angenommen. In der ersten heißt es, daß der am Freitag vorgelegte Vorschlag für die Bergarbeiterschaft des Ostrocarwiner Reviers unannehmbar ist und daß ihn deshalb die Konferenz ablehnt. Die Konferenz betraut die Vertreter des Reviers damit, bei den Verhandlungen ein solches Ankommen zu erzielen, das für die Arbeiterschaft annehmbar wäre. In der zweiten Resolution wird erklärt, daß die Arbeiter weder für die Koffereien, noch für die Kesselhäuser Kohle fördern werden. Auf den Betrieben, wo Aufseher oder Beamte Kohle fördern, werden alle zur Erhaltung der Grube dort belassenen Arbeiter abberufen. Das gleiche geschieht in den Betrieben, in denen Aufseher oder Beamte in anderen Betrieben Kohle fördern. Dort, wo die Verwaltungsräte den Mitgliedern der Betriebsräte den Zutritt ins Unternehmen verwehren, werden alle Arbeiter, die für die Erhaltung des Unternehmens bestimmt sind, abberufen werden. Zur Begründung der zweiten Resolution wird erklärt, daß diese Maßnahmen notwendig waren, weil die alten Kohlenvorräte ohne Kontrolle weggeführt wurden.

**Der Zentralkreisausschuß teilt mit:**

Sympathieumgebung der Gemeinde Niedergeorghal. Vom Bürgermeisterante Niedergeorghal (bei Brüx) erhalten wir folgende Mitteilung: Die Vertretung der politischen Gemeinde Niedergeorghal hat in der am 27. September 1923 abgehaltenen Sitzung einstimmig beschlossen, den streikenden Bergarbeitern ihre vollsten Sympathien zum Ausdruck zu bringen, denn insoweit nicht Maßnahmen gegen die stetige Teuerung, insbesondere der Lebensmittel getroffen werden, kann auch kein Lohnabbau der Bergarbeiter oder Gehaltsabbau der Staatsbeamten und Diener erfolgen.

**Inland.**

Regionärkongress. Am 28., 29. und 30. September fand in Pilsen ein Kongress der tschechischen Regionärgemeinde statt, dem besondere Bedeutung zukam, da General Gajda die Absicht hatte, die bisherige Führung der Regionäre, die in tschechisch-nationalsozialistischen und zum Teile auch in tschechisch-sozialdemokratischen Händen liegt, zu stürzen und die Regionärpolitik nach rechts, in das Fahrwasser der nationaldemokratischen Partei, zu lenken. Schon bei der Eröffnung des Kongresses sah Gajda, daß er sich in verschwindender Minderheit befindet; er verließ den Kongress mit einer Erklärung, in der er leugnete, Partei zu sein und der nationaldemokratischen Partei anzugehören. Dem Kongresse lag ein Begrüßungsschreiben des Außenministers Dr. Benesch vor, das in demonstrativer Weise für die bisherige Führung des Verbandes Stellung nimmt. Der Kongress beschloß zunächst die Absendung von Telegrammen an den Präsidenten der Republik, an den Ministerpräsidenten Suchba und an den Außenminister Dr. Benesch. Sodann wurden einige Begrüßungsreden gehalten. Am Nam ender tschechischen Sozialdemokraten betonte Senator Zoukup, daß die Sendung der Regionäre noch nicht beendet sei und daß es nötig sei, in der revolutionären Arbeit fortzuschreiten. Revolution bedeuete Arbeit, Arbeit führe zur republikanischen Ordnung, welche wiederum soziale Gerechtigkeit zur Voraussetzung hat. Das Verhältnis der Regionäre zum Sozialismus begründete Dr. Schyrová. Das Ziel des Sozialismus sieht er darin, daß die Arbeit aufhört. Ware zu sein und daß im Arbeiter der Mensch respektiert werde. Der Sozialismus setze allerdings auch eine Besserung der Erzeugungsart voraus. Nach einer Debatte, in der auch ein Führer der Opposition Gajdas zu Worte kam, wurden die Wahlen vorgenommen. Die von der bisherigen Führung aufgestellte Kandidatenliste des Vollzugsausschusses der Regionäre erhielt 133 von insgesamt 646 abgegebenen Stimmen. Die Kandidatenliste für die erweiterte Regionärvertretung erhielt 555 von 641 abgegebenen Stimmen. Die Beratungen wurden mit einem Schlußwort des Dr. Batejdi, dem demonstrative Ovationen bereitet wurden und gegen den sich die nationaldemokratischen Putschgriffe am weitesten rücken, beendet. — In einer im Laufe des Kongresses angenommenen Resolution wurde auch den Bergarbeitern die Sympathie in ihrem Kampfe mit dem Grubenkapital ausgesprochen und ferner die Durchführung der Sozialversicherung verlangt.

Kommunistische Schuld. Der Reichenberger „Vorwärts“ führt in den letzten Tagen heftige Beschwerden gegen unsere Genossen von Friedland, Alt-Bautzen und Reusnitz, weil diese bei der Wahl des Bürgermeisters oder Gemeindevorstehers den kommunistischen Kandidaten nicht unterstützten. Wir würden auf diesen besonderen Fall nicht näher eingehen — zumal sich unser Reichenberger Parteiblatt ausgiebig damit beschäftigt und die Sache vollkommen klargestellt hat — wenn der „Vorwärts“ sich bei dieser Gelegenheit nicht wiederum das Recht herausnimmt, der deutschen Sozialdemokratie Belegungen zu erteilen. Immer, wenn es den Kommunisten gerade parteipolitisch opportun erscheint und zu ihrer augenblicklichen Parole paßt, spielen sie sich auf die berufensten Agitatoren der Einheitsfront bis zur letzten Konsequenz auf und glauben wohl, auf solche Weise vergessen machen zu können, daß sie die Zerstörer der proletarischen Einheitsfront sind, daß sie durch ihre Abspaltung der Arbeiterschaft den schwersten Schaden zugefügt haben, und dadurch indirekt zu Helfershelfern der Bourgeoisie wurden. Dies aber hat die sozialdemokratische Arbeiterschaft noch zu gut in Erinnerung und vor allem unsere Genossen im Reichenberger Gebiet, die unter den kommunistischen Verleumdungen am allermeisten zu leiden hatten. Die systematische niedrige Bekämpfung der sozialdemokratischen Partei durch die Kommunisten, die jahrelange Verunglimpfung unserer Vertrauensmänner macht es begreiflich, wenn insbesondere unsere Genossen im Reichenberger Gebiet für ihre strupelosen Kämpfer wenig Sympathien übrig haben. Dort, wo die Kommunisten innerhalb der Arbeiterschaft stark in der Mehrheit sind, geben sie mit offenem Terror gegen die Sozialdemokraten vor. Dies hat sich gerade in Friedland während der Wahlbewegung wieder gezeigt. Dort fand die deutschbürgerliche und die sozialdemokratische Wählerversammlung an einem Tage statt. Die Kommunisten ließen die bürgerliche Versammlung ungehindert, um in der sozialdemokratischen Versammlung unso kräftiger stänkern zu können. So verstehen sie die Einheitsfront, daß sie statt die bürgerlichen Parteien die andere proletarische Partei mit aller Energie bekämpfen. Zum Glück durchschauen immer weitere Kreise der Arbeiterschaft das doppelte Spiel der Kommunisten, sodaß es schon nicht mehr notwendig ist, sich mit jedem einzelnen Falle zu beschäftigen, in dem sie lügend, von anderen aber Bisse fordern.

Erpreßberatung des Budgets. Das „Ceske Zivo“ sagt in einer Betrachtung über die kommende Session: Es steht bereits fest, daß beide parlamentarischen Kammern erst am vorletzten Oktobertag einberufen werden. Ein weiterer Aufschub der parlamentarischen Tätigkeit ist infolge der Bestimmung der Verfassung, daß die Nationalversammlung mindestens zweimal im Jahre und zwar im März und im Oktober einberufen werden muß, unmöglich. Die Zeit der Durchberatung des Staatsvoranschlags ist durch die späte Einberufung des Parlamentes etwas zu kurz bemessen.



insbesondere, wenn man bedenkt, daß noch andere terminierbare Vorlagen erledigt werden müssen. Demnach kann man jetzt schon mit einer eiligen Durchberatung des Budgets und mit langem Nachsichtungen rechnen. Die Gründe für die verspätete Eröffnung der Herbsttagung sind kaum in der neuerlichen Erkrankung des Ministerpräsidenten Suchla noch in der Reise des Präsidenten Masarik nach Paris und London zu suchen. Vielmehr glaubt man, daß die Regierung noch diesen Monat zur Ueberprüfung der durch die Gemeindevahlen und die Wahlen in die slowakischen Gauen geschaffenen Lage kommen wird. Außerdem ist die Verschlebung der parlamentarischen Tätigkeit auch durch die wirtschaftliche Situation und insbesondere durch den Vergarbeitsstreik begründet. Das Staatsbudget ist zwar fertiggestellt, aber es müssen die Einnahmen bei den Posten der einzelnen Ministerien vorgenommen werden. Infolge der letzten wirtschaftlichen Ereignisse hatte die Regierung noch nicht die Möglichkeit gehabt, die Einnahmen vorzunehmen. Insbesondere der Vergarbeitsstreik und die Frage der Kohlenpreise, sowie die wirtschaftliche Krise, die durch die Deflationspolitik verursacht wurde, machen die Aufstellung des Budget-Gleichgewichtes unmöglich. Es gibt keinen Zweifel mehr darüber, daß die wirtschaftliche Krise eine Verringerung der staatlichen Einnahmen, aber eine Erhöhung der Ausgaben infolge der Arbeitslosenunterstützung zur Folge hat. Der Staat beziehungsweise die Eisenbahnen sind der größte Kohlenkonsument und außerdem wurde die Kohlensteuer bedeutend erhöht, für welchen Abgang keine direkte Deckung vorhanden ist. Ueberhaupt wird man bei der Zusammenfassung des Budgets dem wirtschaftlichen Leben eine größere Aufmerksamkeit widmen müssen, damit keine neuerliche wirtschaftliche Situation eintrete.

**Bürgermeisterwahlen.** Gestern hielt die neu-gewählte Stadverordnetenversammlung der Stadt Prag ihre erste Sitzung ab. Auf der Tagesordnung befand sich lediglich die Wahl des Bürgermeisters, zu dem, da die anfängliche Abneigung gegen Dr. Baxa durch ein Kompromiß beseitigt war, dieser wiedergewählt wurde. Dr. Baxa erhielt 66 Stimmen, sein Gegenkandidat, der Kommunist Toužil 24 Stimmen, zehn Stimmzettel waren leer. Diese stammten von den tschechischen Sozialdemokraten. — In Gablonz wurde der bisherige Bürgermeister Karl Fischer (deutsche Wahlgemeinschaft) wiedergewählt. — In Pilsen wurde der bisherige Stadtrat Josef Trunčík zum Bürgermeister gewählt. — In Graßitz wurde Karl Fuhs (deutsche Nationalpartei) zum Bürgermeister, Genosse Michael Schmidl zum Vizebürgermeister gewählt. — In Budweis wurde der tschechische Nationaldemokrat Aral zum Bürgermeister gewählt. — Die Stadverordnetenversammlung in Klado wählte den tschechischen Sozialdemokraten Lindl zum Bürgermeister.

**Gemeindevahlen in Königgrätz.** Gestern fanden in Königgrätz Wahlen in die Stadverordnetenversammlung statt. Die meisten folgenden Ergebnisse: Die Nationaldemokraten erlangten elf Mandate, die Gewerkepartei vier, die Sozialdemokraten sieben, die Kommunisten drei, die Christlichen fünf, die Nationalsozialisten vier und die Agrarier zwei Mandate. Die Bürgermeisterwahl findet hier nächsten Sonntag statt.

**Ferdinand Hanuschs letzter Weg.**

Wien, 1. Oktober. (Eigenbericht.) Die Leichenfeier für den Genossen Hanusch fand heute nachmittags unter unehrerlicher Beteiligung der Bevölkerung statt. Schon im Laufe des Vormittags erschienen Zehntausende von Arbeitern in der Volkshalle, wo die Leiche des Genossen Hanusch aufgebahrt war. Am Nachmittag war der Platz vor der Volkshalle und die Ringstraße überfüllt. Es waren nicht nur sozialdemokratische, sondern auch viele bürgerliche Abgeordnete, sowie der Bundespräsident Hanisch erschienen. Nachdem Arbeiterführer einen Chorale vorgetragen hatten, sprach Präsident Genosse Seis im Namen des Nationalrates. Er schilderte die unerschütterliche Arbeit des Genossen Hanusch, der viel zum Wiederaufbau Oesterreichs beigetragen hat. Darauf sprach Vizekanzler Dr. Frank im Namen der Regierung, der darauf hinwies, daß der Verstorbene nur durch seine Festigkeit und Lauterkeit des Charakters in dem Maße wirken konnte. Der nächste Redner, Bürgermeister Genosse Reumann, hob die Verdienste hervor, die sich Hanusch um den Frieden nach den Umsturztagen in Wien erworben hat, als er die Arbeiterchaft vor Verwilderungen zurückhielt. Dann sprach Genosse Dr. Ellenbogen im Namen des sozialdemokratischen Verbandes und führte aus, was Hanusch als Minister geleistet hat. Nationalrat Genosse Domes sprach im Namen der Arbeiterkammer, die Hanusch geschaffen und die er durch viele Jahre leitete. Der Bürgermeister von Graz, Genosse Mutschitsch, drückte nicht nur im Namen der Arbeiterchaft, sondern der ganzen Bevölkerung von Graz dem Toten seinen Dank aus und erklärte, daß Graz stolz war, durch einen solchen Abgeordneten vertreten zu werden.

Im Namen der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei sprach Abgeordneter Genosse Hillebrand ergreifende Worte der Abschiede. Er wies darauf hin, daß Hanusch dem Proletariat Deutschböhmens entpfostet ist und daß diesem Proletariat ein Großteil seiner Arbeit galt. Bei uns in Deutschböhmen hat er die erste Feuerprobe erhalten, hat er die ersten Verfolgungen erlitten und auch die ersten Siege gefeiert. Als Oesterreich zusammenbrach, haben wir es

**Die Krise des Fascismus.**

Mussolini ist erzürnt — sein Vollzugsausschuß muß zurücktreten.

Mailand, 30. September. Mussolini, der über die Ausschließung des Führers der Revisionisten, Rocca, aus der faschistischen Partei erzürnt ist, hat dem Vollzugsausschuß den kategorischen Auftrag erteilt, zurückzutreten. Der Ausschuß beschloß gestern abends, dem Auftrage Mussolinis Folge zu leisten. Außerdem beschloß Mussolini die für Montag einberufene Versammlung der faschistischen Vertrauensmänner in den Provinzen zu verschieben und ordnete die Einberufung des großen faschistischen Rates zur ordentlichen Tagung am 12. Oktober an.

Rocca erhielt zahlreiche Sympathiebekundungen von Faschisten. Einige Mitglieder des Vollzugsausschusses haben Mussolini ihre Ergebenheit zum Ausdruck gebracht. Die römischen Blätter bekundeten Sympathie für den Revisionismus.

**Schon wieder ein Hafent Kreuzlermord.**

Ein bewaffneter Sturmtrupp schießt auf wehrlose Arbeiter. — Ein 16-jähriger Arbeiter tot. — Festnahme der Nordbuben.

Wien, 30. September. (Eigenbericht.) Gestern abends wurde in der Drischka Spillern (zwischen Korneuburg und Stoderan) von einem aus dreißig jungen Leuten bestehenden Hafent Kreuzlertrupp ein Mordtat verübt. Die Hafent Kreuzler waren unter dem Kommando des 30-jährigen Hans Strobl, bewaffnet mit Totschlegeln, Eisenstangen und Revolvern nach Spillern gekommen, um dort einer Versammlung beizuwohnen, die im Gasthaus Kottler stattfinden sollte. Während der Versammlung, an der außer dem Sturmtrupp nur 30 Personen teilnahmen, sammelten sich vor dem Gasthause Arbeiter, die in Wut- und Abzugsrufe ausbrachen. Die Arbeiter waren besonders gegen den Einberufer der Versammlung, den Adjunkten Hohlfelder aufgebracht, weil dieser durch ostentatives Propagieren hafent Kreuzlerischer Ideen die Arbeiterchaft immer wieder provoziert hatte. Bei einer vor kurzer Zeit stattgefundenen Hafent Kreuzlerversammlung hatte dieser Hohlfelder auch gedroht, daß die Hafent Kreuzler demnächst mit einem Sturmtrupp aus Wien kommen werden.

Nach der Versammlung zogen die Hafent Kreuzler, von einer Menge begleitet, zum Bahnhof. Als

sie zu einem neben der Gendarmestation gelegenen Gasthause kamen, in dem sich das Vereinslokal der sozialdemokratischen Organisation befindet, gab plötzlich ein Hafent Kreuzler das Kommando „Salt! Rückwärtsfront! Feuer!“ Im nächsten Augenblick krachte eine Salve von Revolvergeschüssen. Der zufällig die Straße überquerende 16-jährige Hilfsarbeiter Josef Kovarik wurde von einer Kugel ins Gesicht getroffen und war nach einigen Minuten tot. Außerdem wurden noch zwei Arbeiter verletzt.

Nach der Mordtat zerstreuten sich die Hafent Kreuzler und suchten in kleinen Abteilungen das Weite. Der Gendarmarie und Polizei gelang es, fast sämtliche Mitglieder des Sturmtrupps festzunehmen. Die Leute wurden teils auf dem Wege von Spillern nach Korneuburg, teils in Wien verhaftet. Sie stammen alle aus Wien und gehören zur Sturmtruppe Strohl. Die Gendarmarie in Spillern hat festgestellt, daß in das Amtsgelände 33 Projektile eingeschlagen haben. Unter der Bevölkerung von Spillern herrscht wegen der Mordtat ungeheure Erregung.

Die Zahl der unterjuchten Fälle betrug 1000 für die drei Kategorien. Diejenigen, die keinen Alkohol trinken, werden durchschnittlich 51 Jahre und 22 Tage. Diejenigen, die mäßig Alkohol genießen, erreichen durchschnittlich 63 Jahre und 13 Tage. Diejenigen, die unmäßig Alkohol genießen, ohne aber die Absicht zu haben, sich zu betrinken, leben 57 Jahre und 67 Tage. Diejenigen endlich, die notorische Säuser sind, leben durchschnittlich 53 Jahre 13 Tage. Die „Säuser“ leben also durchschnittlich länger als die Temperenzler, das ist immerhin eine eigenartige Feststellung.

Was wir an Paul Frank bewundern, ist der Mut, auf solche innerlich verlogene Weise den Reichtum zu verteidigen, indem er ihn als nicht beneidenswert vor Angriffen zu schützen sucht. Herr Frank spricht natürlich nirgends vom Arbeiter und Kapitalisten, sondern immer nur vom „armen“ und „reichen“ Mann. Doch der „Arme“ mit der achtwöchigen Urlaubsreise ist an sich schon ein Kuriosum. Der „Reiche“ aber mit seinen Prokuristen und Generaldirektoren, ist zweifellos als ein Industrieherr oder Bankmagnat gedacht, zu dem es zwar jeder bringen kann, wenn er so „schrecklich“ viel arbeitet, dessen Stellung und Leben aber durchaus nicht beneidenswert ist. Der Lebens aufreibenden Arbeit beispielsweise eines Grubenkapitalisten ist doch ohne Zweifel das „angenehme“ und „bequeme“ Leben des Bergarbeiters vorzuziehen, der in Ruhe sein Essen im Restaurant einnimmt, jedes Jahr acht Wochen auf Urlaub fährt und dessen Leben auch sonst durch „Blumen“ etc. verschönt wird.

Herr Frank hat das nicht so gemeint? Was sein. Aber so oder ähnlich ist die Wirkung seiner Schreiberlei. Und darum schmiedete die „Bohemia“ auch damit den Sonntagstisch ihrer Leser, die von früh bis in die Nacht arbeiten, während die Armen, die Arbeiter und Angestellten ein Leben voller Wärme führen.

Herr Paul Frank weiß, wie man für die „Bohemia“ schreiben muß, die ihre eigenen Grundsätze über die „Börseaner der Arbeit“ hat!

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm und eng neben der „Bohemia“ haust das Prager „Montagsblatt“. Dieses brachte gestern das Ergebnis einer Untersuchung, die angeblich in England über „Alter und Alkohol“ angestellt wurde. Das „Montagsblatt“ schreibt hierüber unter anderem:

„Die Zahl der unterjuchten Fälle betrug 1000 für die drei Kategorien. Diejenigen, die keinen Alkohol trinken, werden durchschnittlich 51 Jahre und 22 Tage. Diejenigen, die mäßig Alkohol genießen, erreichen durchschnittlich 63 Jahre und 13 Tage. Diejenigen, die unmäßig Alkohol genießen, ohne aber die Absicht zu haben, sich zu betrinken, leben 57 Jahre und 67 Tage. Diejenigen endlich, die notorische Säuser sind, leben durchschnittlich 53 Jahre 13 Tage. Die „Säuser“ leben also durchschnittlich länger als die Temperenzler, das ist immerhin eine eigenartige Feststellung.“

Aus diesem „eigenartigen“ Untersuchungsergebnis geht also hervor, daß man auf jeden Fall Alkohol trinken soll, denn die vollkommeneren Abstinenzler sterben durchschnittlich am frühesten, früher als die notorischen Säuser. Am besten ist „mäßiger“ Alkoholgenuß; da wird man älter, als wenn man faßt oder gar abstinent ist.

Das Schreckliche ist nicht trinken. Weit besser ist unmäßiger Alkoholgenuß. Die unmäßigen Brinker werden durchschnittlich um 6 Jahre älter als die Abstinenzten!

Dies die Aufklärungsarbeit, die kulturelle Erziehungsmethode der deutsch-demokratischen Presse! Mit unkontrollierten, erlogenen Ziffern befozt sie die Geschäfte des Alkoholkapitals, der Champagnerfabrikanten, Bierbrauer und Schnapsbrenner. Die zitierte Notiz wirkt als Ermunterung zum Alkoholtrinken, als Warnung vor der Abstinenz, als Empfehlung des unmäßigen Alkoholgenußes, ja des notorischen Säusers als des immerhin kleineren Übels!!

Diese „eigenartige“ Feststellung schen uns sehr notwendig. Sowohl mit Rücksicht auf die geistige Nahrung, die die bürgerliche Presse ihren Lesern vorsetzt, als auch mit Bezug auf die „geistige“ Nahrung, die sie ihnen zur Erreichung eines höheren Lebensalters und zur Festigung des Alkoholkapitals empfiehlt.

**Als Verleumder gebrandmarkt.** Der Obmann der Ortsgruppe Zedniz des Bundes der Deutschen in Böhmen, Maschel, erklärte vor einigen Wochen in Gegenwart zweier Genossen, daß sich die beiden Abgeordneten, Genosse Kaufmann und Genosse Hausmann aus Verbandsgeldern Häuser gekauft hätten. Maschel wurde nun vor dem Bezirksrichter in Tetschen a. E. am 28. September Gelegenheit gegeben, für seine Behauptung einzustehen. Der tapfere Verleumder zog es jedoch vor, seinen Ausspruch abzuleugnen zu wollen. Er habe, so erklärte er zu seiner Verteidigung, lediglich gesagt, daß die beiden Genossen Häuser hätten und das sei doch keine Beleidigung. Das Ansinnen gelang dem Herrn Maschel jedoch nicht, da einwandfreie Zeugenansagen den Ausspruch der Verleumdung bestätigten. Der Angeklagte wurde daraufhin zu drei Tagen Arrest oder einer Geldstrafe von 150 Kronen auf ein Jahr bedingt verurteilt. Diese bedingte Verurteilung gilt aber nur dann, wenn Maschel innerhalb drei Monaten die gesamten Prozesskosten, zu deren Tragung er ebenfalls verurteilt wurde, bezahlt, und außerdem innerhalb dieser Zeit die beiden beleidigten Genossen um Entschuldigung ersucht.

**Eine Korruptionsaffäre im Olmüßer Rathaus.** In der letzten Sitzung des Olmüßer Stadtrates urteilte der Finanzausschuß eine Angelegenheit, die noch aus der Zeit der Amtsdauer des Regierungskommissärs Dr. Fischer stammt. Dr. Fischer hatte zum Leiter des Elektrizitätswerkes seinen Neffen Bruno eingesetzt, der sich Ingenieur betitelt, obzwar er die Prüfungen noch nicht vollendet hatte. Aus den Vorräten des Elektrizitätswerkes verschwanden spurlos 54 Waggons Kohle und 16 Meterzentner Maschinenöl, was einem Wert von 261.000 K entspricht. Ueber diesen Abgang wurde bis jetzt noch keine Aufklärung gegeben. Der Finanzausschuß hatte schon einmal darauf hingewiesen, doch bisher keine Klärung erhalten. Im übrigen stellt sich jetzt heraus, daß während der Regierungszeit Dr. Fischers eine Menge Grundbesitz der Gemeinde verkauft wurde, wofür 2.500.000 K gefost wurden, wiewohl der tatsächliche Schätzungswert 4.080.000 Kronen beträgt.

**Großer Brand in den Vodenbacher Bergmannwerken.** Samstag nachmittag brach in der Teerflüche der Bergmannwerke ein Brand aus, der sich infolge der leichtesten Brennbarkeit dieses Stoffes rasch ausbreitete und bald auch auf das sogenannte Kabelmagazin übergriff. Dank des raschen und entschlossenen Eingreifens der Feuerwehren von Vodenbach, Tetschen und aller übrigen Nachbarorte, gelang es nach etwa zwei Stunden, den Brand auf seinen Herd zu isolieren. Auch die unterhalb des Kabelmagazins befindlichen, feuerfester angelegten Teerlager konnten, obwohl vorübergehend große Explosionsgefahr bestand, erhalten werden. Von der Arbeiterchaft des Werkes, die sich unermüßlich an den Lokalisierungen und Rettungsarbeiten beteiligte, ist niemand zu Schaden gekommen. Der Schaden ist sehr groß, voraussichtlich aber durch Versicherung gedeckt.

**Explosion im Potsdamer Bahnhof.** Im Gebäude des Potsdamer Ringbahnhofs erfolgte in den unter dem Betriebsamt liegenden Kellerräumen eine heftige Explosion, durch welche Wände und Decken eingerissen wurden. Die im Amte arbeitenden Beamten wurden in die Tiefe gerissen und verschüttet. Drei verletzte Personen wurden geborgen. Nach Mitteilungen der Reichsbahnverwaltung in Berlin handelt es sich bei der Explosion im Berliner Potsdamer Bahnhof um eine Gasexplosion infolge undichter Leitung. Der Bahnbetrieb ist nicht in Mitleidenschaft gezogen.

**Kärntner Heimatschutz als Terrorbände.** Gestern berichteten wir über den „würdevollen“ Verlauf des „Arähenfederkritik“ in Klagenfurt, der von den Kärntner Heimatschutzverbänden veranstaltet wurde. Daß diese Heimatschutzverbände für „Ordnung und Recht“ eintraten, beweisen zwei unerhörte Vorfälle, die sich während des Festes zugetragen haben. Als die Heimatwehren sich am Sonntagabend am Bahnhofe in Klagenfurt zur Abfahrt versammelten, kam gerade der Wiener Schnellzug eingefahren. Im Schnellzuge saß auch der Arbeiter Johann Wallner aus Villach. Obzwar Wallner eine Zeitung las und sich um das Treiben überhaupt nicht kümmerte, erhielt er plötzlich von einem Heimatschutzführer eine Ohrfeige, worauf sich noch andere Heimatschutzführer auf ihn stürzten und ihn furchtbar zurietheten. Wallner, der mehr als zehn Ohrfeigen und bei fünfzig Fußtritte erhalten hatte, wurde schließlich aus

**Tages-Neuigkeiten.**

**Spiehlers geistige Nahrung.**

Spiehlers Kost — von seinem Geist wollen wir nicht sprechen reden — ist überall dieselbe. Die Leser des „Neuen Wiener Journales“ haben denselben Gaumen wie die Abonnenten der Prager „Bohemia“. Darum tischen auch beide Blätter ihren Kostgängern dasselbe auf. Als Sonntagbraten erschien, aufgewärmt aus dem genannten Wiener Blatt, in der „Bohemia“ eine Skizze von Paul Frank unter dem Titel „Der arme und der reiche Mann“. Darin wird an einem praktischen Beispiel gezeigt, um wie viel besser es den Armen geht als den Reichen, daß nicht diese, sondern jene zu beneiden seien — kurzum der immerhin namhafte Schriftsteller Paul Frank entblödete sich nicht, das urdunne Lesebuchmädchen vom glücklichen armen Manne den Lesern kapitalistischer Blätter als ernsthafte Geschichte vorzusetzen. Für wie geistiges Schwach müssen derlei Schriftsteller und die Zeitungen, von denen sie bezahlt werden, ihr Publikum halten, daß es widerspruchlos und wohl auch noch mit Gemütigung und Selbstzufriedenheit Folgendes hinnehme:

Paul Frank läßt seinen armen und seinen reichen Mann im selben Restaurant speisen.

Also geht es beiden gleich gut?  
Nein, dem Armen geht es besser. Er hatte acht Wochen Urlaub, die sich der Reiche nicht „vergonnen“ konnte. Der Reiche „arbeitet von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abend“, der Arme hat in seinem „ganzen Leben noch nie soviel gearbeitet“, hat immer „bequem“ und „angenehm“ gelebt, nicht wie der Reiche, der auch noch „nach 8 Uhr abends, in seinen Mußstunden, sich der Arbeit widmet“. Der arme Mann ist, als er vom Urlaub heimkehrte, am Bahnhof von „drei entzückenden jungen Mädchen“ mit „Blumen“ empfangen worden, zum Empfang des Reichen kommen „Prokuristen, Direktoren, Generaldirektoren“.



dem Zuge hinausgeworfen. Als er sich an einen in der Nähe stehenden Gendarmen um Hilfe wandte, wurde er von diesem barsch abgewiesen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich am gleichen Tage in Drobovlach am Banatsee. Heimatschützer, die auf einem Wagen vom Feste heimzuführen, überfielen drei Arbeiter und säugten sie blutig. Gegen die Patenkenler, sowie gegen den Gendarmen, der auf dem Klagenfurter Bahnhof aus Angst vor den Heimatschützern nicht eingegriffen hatte, wurde die Strafanzeige erstattet.

**Das Frontgewitter.** In einer zwar bereits gedruckten, aber nicht zur Ausgabe gelangten Nummer des „Völkischen Beobachters“ München, stand auf der Titelseite ein Loblied auf Hitler, das von einem völkischen Dichter stammt und das also beginnt:

Wir sehn in deiner Augen wunden Grunde  
ein Leuchten glühn.  
Wie Frontgewitter, die zur Morgenröte  
durch Deutschland ziehn.  
Reicht ihm — er reißt, er schlägt die Meute  
nieder — den Donnerkeil.  
Heil, Heiter, dir und Heil dem Frontgewitter!  
Heil, Deutschland, Heil!

Was der „Dichter“ dieses Lobliedes unter einem Frontgewitter versteht, wissen wir nicht. Wir behaupten jedoch, daß Leute, die bei der gespannten politischen Lage im heutigen Deutschland in demagogischer Absicht solchen Unsinn „dichten“, ins Irrenhaus gehören.

**Das Ende der „Neuen Zeit“.** Die Nachricht von der Einstellung der „Neuen Zeit“, die wir vor einigen Tagen gebracht haben, wird nun vom Verlag J. S. W. Diez bestätigt. Mit der Nummer 10 dieses Jahrganges hat die einst beste sozialistische Revue der Internationale ihr Erscheinen eingestellt. Schon im Jänner dieses Jahres mußte die Zeitschrift wegen der steigenden Herstellungskosten vom wöchentlichen zum halbmönatlichen Erscheinen übergehen. Aber auch diese Ersparnis half nichts; die Zuschüsse, die sie erforderte, waren zu groß, als daß die Partei sie weiter aufzubringen vermochte. — Mit der „Neuen Zeit“ verschwindet ein wissenschaftliches Organ, das nicht nur in der deutschen, sondern auch in der internationalen Arbeiterbewegung führend gewesen ist. Noch unter dem Sozialistengesetz, im Jahre 1888, ins Leben gerufen, verbandt die „Neue Zeit“ vor allem der rastlosen Arbeit Karl Kautskys, der bis Oktober 1917 ihre Leitung in Händen hatte, daß sie dreieinhalb Jahrzehnte hindurch der Sammelplatz der besten Kräfte des internationalen Sozialismus gewesen ist und viel dazu beigetragen hat, daß die marxistische Theorie sich in der Arbeiterbewegung aller Länder durchsetzte. Noch heute bilden die alten Jahrgänge der „Neuen Zeit“ eine unerschöpfliche Fundgrube für das Studium der Theorie und Praxis des Sozialismus. Hoffen wir, daß ein neuer Aufschwung der Arbeiterbewegung auf die Stelle der „Neuen Zeit“ recht bald ein anderes Organ setzt, in dem die Probleme des Sozialismus im Geiste der „alten“ „Neuen Zeit“ behandelt und für die internationale Arbeiterbewegung nutzbar gemacht werden. — Außer der „Neuen Zeit“ haben auch die „Gleichheit“, das Organ der sozialistischen Frauen, und die „Gemeindepolitik“, die frühere „kommunale Praxis“ vorläufig ihr Erscheinen einstellen müssen.

**Ueberfall auf den österreichischen Konsul in Ararat.** Nach einer der polnischen Regierung zugekommenen telephonischen Meldung aus Ararat ist der dortige österreichische Konsul Alfred Schwimner am Freitag abends bei einer Autofahrt von Verunfunden überfallen und durch Steinwürfe verletzt worden. Der polnische Minister des Innern hat dem österreichischen Gesandten in Warschau das Bedauern der polnischen Regierung über den Vorfall ausgesprochen und die strengste Vorstöße der Schuldigen, von denen einer bereits verhaftet wurde, zugesagt.

**Ein geohrteigter Gesandter.** Wie aus Bukarest gemeldet wird, wurde dort dieser Tage der spanische Gesandte Herzog von Amalfi auf der Calle Victorial von einem Studenten geohrteigt. Die in diesem Zusammenhang umlaufenden Gerüchte von einem politischen Attentat erwiesen sich als unrichtig. Es war ein einfacher Zusammenstoß. Der Student trat dem Gesandten im Gedänge auf den Fuß; im darauffolgenden Wortwechsel erhielt er von dem Gesandten mehrere Stockschläge, auf welche er lässlich erwiderte. Der Gesandte erklärte, auf diplomatischem Wege Genugtuung zu verlangen.

**Numerus clausus an der Lemberger Universität.** Aus Lemberg wird am 30. September gemeldet: An der Lemberger Universität wurde der numerus clausus eingeführt.

**Was der Völkerbund kostet.** Die jetzigen Ausgaben des Völkerbundes sind folgende: Generalsekretariat 14.860,546 Franken, internationales Gerichtshof 8.192,962 Franken, internationales Arbeitsamt 8.188,892 Franken (alles Schweizerwährung). Der Generalsekretär bezieht nebst seinem jährlichen Gehalt von 96.000 Schweizerfranken, 60.000 Franken für Repräsentationskosten und 24.000 Franken als „Wohnschadensabrigung“, außer den übrigen Unkosten. Zwei Mitarbeiter erhalten je 24.000 bis 28.000 Franken. Seine Hauptsekretärin bezieht 14.700 Franken, drei Maschinenschreiberinnen je 10.000 bis 11.000 Franken. Der Hauptsekretär-Unterdirektor ist mit 72.000 Franken Gehalt und 24.000 Franken Repräsentationskosten bezahlt. Der erste Direktor des Arbeitsamtes bezieht 90.000 Schweizerfranken und 30.000 Franken für „Repräsentation“, nebst Unkosten. Der zweite Direktor erhält 65.000 Schweizerfranken nebst 12.000 Franken Repräsentationskosten. Zudem teilt er noch mit dem Direktor eine Summe von 50.000 Franken als „Extra-Entschädigung“ für Repräsentations-

kosten. (Ein Schweizer Franken ist heute gleich ungefähr sechs tschechischen Kronen!)

**Die Grubenkatastrophe in Dombrova.** Aus Dombrova-Gornica wird gemeldet, daß der Brand auf der Grube „Kee den“ neuerlich an Stärke zunimmt. Es ist jedoch gelungen, die übrigen Teile der Grube vom Brandherde zu isolieren. Nachträglich wird bekannt, daß noch 17 Bergarbeiter vermißt werden.

**Rebel als Ursache von Schiffskatastrophen.** An der südafrikanischen Küste und an der Küste Islands liegt ein sehr schwerer Rebel, der so dicht ist, daß man, wie die Seelente erzählen, von einem Ende des Schiffes das andere nicht sehen kann. So stieß der Dampfer der Cunard-Linie „Scythia“ am Sonntag früh an der südafrikanischen Küste mit dem Dampfer „Cedric“ der White Star Line zusammen. Die beiden Schiffe wurden leicht beschädigt. „Scythia“ kehrte vorsichtshalber nach Liverpool zurück. Im Canal la Manche stießen zumindest zwölf Schiffe zusammen, von denen zwei gesunken sind. Vom dänischen Schooner „Laurens“, welcher unterging, ertranken vier Mann von der Besatzung.

**Wirbelsäule in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.** Ein Wirbelsturm und Wasserhosen haben im westl. Iowa und im höchsten Nebraska große Verwüstungen angerichtet. Bis jetzt wurden 13 Opfer an Menschenleben und zahlreiche Verletzte gemeldet.

**Zweimal zum Tode verurteilt.** Das Augsburger Volksgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 45 Jahre alten Schlosser Herringer wegen doppelten Raubmordes zweimal zum Tode. Herringer hatte in der Nacht zum 4. Jänner den Oberamtsrichter Luder und seine siebenjährige Haushälterin Fuller in St. Georgen am Ammersee ermordet. Der Mörder überfiel die beiden alten Leute, und als sie sich zur Wehr setzten, schlug er sie mit einer Eisenstange nieder. Um die Spuren zu verwischen, zündete er nach der Tat das Haus des Amtsrichters an. Das Feuer wurde aber rechtzeitig gelöscht und Herringer bald darauf verhaftet.

**118 Stunden im Luftschiff.** Das von der Marzelle: Das lenkbare Luftschiff „Dixmuid“ ist in Marzelle nach einem ununterbrochenen Flug von 118 Stunden 11 Minuten gelandet. — Eine frühere Meldung aus Toulon besagt: Das lenkbare Luftschiff „Dixmuid“, welches am Dienstag zu einem Ausflug in Frankreich und Nordafrika gestartet ist, hat schon den Rekord des englischen Luftschiffes gebrochen, welches 108 Stunden in der Luft blieb und 7000 Kilometer, ohne zu landen, zurücklegte. „Dixmuid“ setzt seinen Flug fort.

**284 Kilometer in der Stunde.** Am Freitag errang der amerikanische Leutnant Rottenthouse den Schneiderpistol im Weltliegen der Hydropläne im Aermelkanal. Er erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 284 Kilometer und brach so den Geschwindigkeitsrekord.

**Ein Elektrizitätswerk für ganz London.** Der Bauvertrag betreffend die Errichtung eines neuen großen Elektrizitätswerkes in Parking in der Nähe von London ist unterfertigt worden. Dieses neue Elektrizitätswerk wird eines der größten der Welt und in der Lage sein, nahezu den gesamten Bedarf an elektrischem Strom in London und Umgebung zu decken. Nach dem südlichen London wird der Strom unterhalb der Themse durch in einem besonderen Tunnel mit einem Durchmesser von sieben Fuß angebrachte Kabel geleitet werden. Der Tunnel wird 60 Fuß unterhalb des Themsepegels gebohrt werden.

**Wantons Totschensplan.** Winterausgabe 1923 bis 1924, gültig ab 1. Oktober l. J., ist eben erschienen und in zwei Ausgaben in allen Buchhandlungen und einschlägigen Geschäften oder beim Verlag erhältlich. Das Kurzbuch ist amtlich überprüft und hat den vollen bisherigen Umfang. Die in Deutschland zur Streckung der Kohlenvorräte vorläufig nicht verkehrenden Züge sind besonders gekennzeichnet.

**Die Leiche im Flugzeug.** Auf Ersuchen der Münchener Polizei hat die Polizei in Budapest ein Flugzeug beobachtet, das auf der Fahrt nach Konstantinopel über Budapest fliegen sollte. Tatsächlich traf der signalisierte Apparat in Budapest ein und landete auf dem Flugplatz. Im Flugzeug befand sich ein Aluminiumsarg. Es wurde festgestellt, daß dieser Sarg den Leichnam eines neunmährigen türkischen Mädchens Mia Humia birgt, den die Familie auf diesem Wege von München, wo das Kind starb, nach Konstantinopel überführen läßt.

**Leuchtfener für den Luftverkehr.** Mit dem Ausbau der Luftschiffahrt werden Leuchtfener zu einem dringenden Bedürfnis, und es gibt einige großartige Anlagen, über die in den sozialistischen Monatsheften berichtet wird. So befindet sich ein großer Fliegerleuchtturm auf dem Mont Afrique bei Dijon, der die Fliegerstraße Paris-Alger erhält; er hat acht Bogenlampen in Scheinwerfern für je 120 Ampere bei 65 Volt und eine verfügbare Lichtstärke von einer Million Kerzen. Die Reichweite beträgt bei klarem Wetter 500 Kilometer, bei mittlerer Sichtigkeit 130 Kilometer. Gleichfalls zur Orientierung der Flieger dient der Wasserturm der Großkanalstraße Rotterdam in Holland, der auch mit Scheinwerfern ausgerüstet ist. Im Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel ist ein neuerbautes Blinkfeuer in Betrieb genommen worden, das 96 Lampen in Reflektoren von je 50 Besner-Kerzen besitzt und bis zu 80 Kilometer reicht.

**Kein Jahre vermißt.** Der seit Kriegsbeginn vermißt und bereits für tot erklärte Soldat J. A. m. i. s. aus Freiburg kehrte am 22. September zurück und trat seinen Dienst als Feuerwehmann wieder an.

**Eine wahnsinnig gewordene Mutter.** Die Frau eines Landwirtes in einem Dorfe bei Kassel warf in einem Anfall von Wahnwitz ihre dreijährige

Tochter in die Rauchgrube, in der das Kind ersticke. Dann spaltete sie mit einer Axt ihrem achtjährigen Sohne den Schädel. Schließlich holte sie ihren zwölfjährigen Kestelen aus der Schule ab, führte ihn auf den Dachboden und stürzte ihn in die Tiefe. Alle drei Kinder sind tot.

**Brager Chronik.**

**Die Feuerbestattung in Prag.**

Im städtischen Krematorium wurden in der Zeit vom 1. bis 30. September d. J. 142 Personen (80 Männer, 61 Frauen, ein Kind) feuerbestattet. Davon waren 83 katholisch, 15 gehörten der tschechoslowakischen Kirche, neun der evangelischen Kirche, drei der jüdischen Konfession, einer der orthodoxen, einer der Methodistenkirche an; 30 waren konfessionslos. 101 waren einheimisch, 41 von außerhalb.

**Aus dem Volksberichter.**

Der 25jährige verheiratete Arbeiter Josef Novak aus Prag Lieben fiel aus unbekannter Ursache von der hinteren Plattform eines Wagens der Perlinie beim Urfalinalenloster herab und geriet unter die Räder des Schleppwagens, wobei ihm beide Beine überfahren wurden. Er wurde in bedenklichem Zustande in die Schlofferstraße Klinik überführt. Der 25jährige Krankenwärter in der Bohmner Irrenanstalt Miloslav Jindřek wurde unter dem Verdachte der Teilnahme an einem Raubansalle, der gegen seinen Onkel Johann Jindřek am 16. v. M. verübt wurde, verhaftet und mit dem Täter, dem 30jährigen Schlossergesellen Wenzel Kosi aus Raditz, dem Landesstrafgericht eingeliefert. Kosi war zu Jindřek gekommen und wollte Eisengeräte kaufen. Jindřek zeigte ihm die Ware und Kosi versprach dafür Kohle zu beschaffen. Die Wirtschaftlerin Jindřeks ging daher mit ihm nach Lieben, wo er sie nach Kosi schickte, indem er versprach, mit einem Wagen nachzukommen. Er kehrte aber zu Jindřek zurück, trat in die Wohnung ein und da Jindřek schlief, versuchte er die Kassa des Jindřek, die in einem Schranke verwahrt war, aufzusprengen. Da ihm dies nicht gelang, weckte er den Schlafenden und redete ihm ein, es seien Diebe dazugewesen, er möge sein Geld nachhaken. Jindřek tat dies und während er die Kassa öffnete, raffte Kosi 13.000 K aus derselben zusammen und lief mit der Beute von dannen. Die Polizei eruierte, daß nur der Rest des Jindřek gewahrt habe, wo dieser sein Geld verwehrte. So lenkte sich die Spur auf den Miloslav J. und da weiter festgestellt wurde, daß er vor der Tat mit Kosi geredet hatte, auf den die Personbeschreibung paßte, wurde Kosi verhaftet und gestand, die Tat auf Anstiften des Miloslav begangen zu haben.

**Die Unsterblichkeit.**

**Von Ernst Renan.**

Ich will die entzückendste Erinnerung erzählen, die mir aus meiner Kindheit geblieben ist. Fast vergesse ich Tränen, wenn ich an sie denke. Eines Tages machten meine Mutter und ich eine kleine Wanderung durch jene steinigten Pfade an der Küste der Bretagne, die in allen, die sie betreten haben, so zarte Erinnerungen zurücklassen. Wir kamen zu einer Dorfstraße, die, wie üblich, von einem Friedhof umgeben ist, und wir ruhten uns dort aus. Die harten, kaum behauenen Steinmauern der Kirche waren mit Moos bedeckt, die Häuser ringsumher waren aus roch belassenen Felsblöcken erbaut, die dichten Grabhügel, die umgestürzten Kreuze mit verwischten Inschriften, die zahlreichen Schächel, die reihenweise in dem Häuschen geordnet lagen, das als Beinhaus dient, das alles bezeugte, daß man seit den ältesten Zeiten, da die Heiligen der Bretagne an diesen Gestaden erschienen waren, an dieser Stätte die Toten beerdigt hatte. An jenem Tage kam mir die Ungeheuerlichkeit des Vergessens und des unendlichen Schreckens, von dem das menschliche Leben aufgegeben wird, mit solchem Entsetzen zum Bewußtsein, daß ich es heute noch verspüre. Dieses Gefühl ist ein Teil meiner ethischen Lebensauffassung geblieben. Unter all diesen Beschreibungen, die dort im Schatten jener alten Bäume ruhen, wird nicht einer, nicht ein Einziger in der Nachwelt leben; nicht ein Einziger hat sein Handeln der großen Bewegung der Dinge eingeweiht. Kein Einziger, der in der großen Endstatistik mit denen aufgezählt wird, die das ewige Rad vorwärtsgetrieben haben. Dann besete ich zu dem Gott meiner Kindheit; mein Blick fiel auf das Steinkreuz, zu dessen Füßen wir saßen und auf den Altar, den man durch das Kirchenfenster sehen konnte. Da wurde mir alles klar. In geringer Entfernung sah man das Meer, die Felsen, die weißen Wogenköpfe, man atmete diesen himmlischen Wind, der bis ins innerste Hirn drang und darin, ich weiß nicht welches unbefannte Gefühl von Größe und Freiheit erweckte. Und dann sah meine Mutter mir zur Seite. Es schien mir, daß das bescheidenste Leben dank der reinen Liebe und der persönlichen Zuneigung den Himmel widerspiegeln könnte. Die an jener Stätte ruhen, schätze ich glücklich. Seitdem habe ich mein Zelt umhergetragen, und ich deute mir diese große Nacht anders. Diese unbekannt Kinder des Dorfes sind nicht tot; denn die Bretagne lebt noch, und sie haben dazu beigetragen, die Bretagne zu gestalten; sie haben keine Rolle in dem großen Drama gespielt, aber den das Drama fast wäre und der gleichgestimmten Schauspieler entbehren nicht. Und wenn die Bretagne nicht mehr sein wird, wird die Menschheit noch bestehen, und ewig wird man sagen: es war ein edles Land, mit köstlichen Dingen aus-

gestattet; sehr Schicksal war es, für die Menschheit zu leiden und für sie zu kämpfen.

An jenem Tage wird der bescheidenste Bauer, der von seiner Hütte bis zu seinem Grabe nur zwei Schritte hat, in diesem unsterblichen Namen leben; er wird seinen kleinen Anteil zu dieser großen Resultante beigetragen haben und dann wird die Wahrheit offenbar werden, daß nicht ein Glas Wasser, nicht ein Wort verloren sein wird, das dem göttlichen Werke des Fortschrittes gedient hat.

Uebersetzt von Dr. Hannah Szász.

**Mus Natur und Technik.**  
**Der sprechende Film.**

**Von Billy Müb us.**

Wunder über Wunder geschehen in der Technik und noch ist kein Ende abzusehen. Trotz allen Glends sind die Erfinder mit grenzenloser Hingabe an der Arbeit, technische Werte, neue Uebersetzungen zu schaffen. Jetzt ist es gelungen, das Problem des Sprechenden Films zu einem an Vollkommenheit grenzenden Abschluß zu bringen.

Bis vor kurzem begnügte man sich damit, auf dem Film Rotenstreifen abzubilden, um dem Dirigenten, der Kapelle oder den Sängern die Möglichkeit zu geben, sich nach den Bildern auf der Leinwand richten zu können. Sie ist hierbei eine befriedigende Uebereinstimmung zwischen Bild und Ton erzielt worden. Vor allem hörten die Mundbewegungen der Darsteller, die sich nicht dem gehörten Text anschließen konnten. Oder man hat rein mechanisch ein gleichzeitiges Arbeiten des Phonographen und des Films erreichen wollen. Auch hierdurch ist kein befriedigendes Ergebnis erzielt worden. Erst die Erfindung des wirklichen Sprechenden Films, bei dem der Ton genau so wie das Bild auf dem Filmstreifen abgebildet ist, führte nun zu einer auch ästhetisch befriedigenden Lösung. Diesen neuen Weg haben drei Männer: Hans Vogt, Joseph Masolle und Dr. Joe Engl eingeschlagen. Sie entbedkten in den Glühbirnen der Kernlampe ein tragheitsloses Mittel zur Aufzeichnung des Schalles. Durch diese Stäbchen wird die sie umgebende Atmosphäre für elektrische Ströme leitungs-fähig gemacht. Der „Kathodephon“ genannte Tonaufnahmeapparat besteht aus einem Schalltrichter mit Dänen, hinter dem die Glühbirnen eingebaut sind. Eine Glühlampe (Ultra-Frequenzlampe) nimmt den Schall photographisch auf. Sie verwandelt ihn in Elektrizitätsschwankungen und überträgt diese durch einen Spalt unmerklich auf einen Film, auf dem sie sich als mehr oder minder starke Schwärzungen abzeichnen. Der zur Speisung der Glühlampe verwendete Gleichstrom muß zu diesem Zweck durch einen Hochspannungsverstärker um des 1000fachen verstärkt werden. Ton und Bild werden durch zwei besondere Kameras aufgenommen. Das Tomnegativ wird wie jeder normale Film entwickelt und später auf den Bildstreifen übertragen. Die Uebersetzung erscheint als eine schmale Linienkette außerhalb der Perforierung des Bildstreifens. Die photographierten Töne werden nun durch ein umgekehrtes Verfahren zum Sprechen gebracht. Das wird durch Vermittlung einer photoelektrischen Zelle erreicht, wie sie bisher schon die Astronomen bei ihren Himmelsaufnahmen verwendet. Die Tonaufzeichnungen auf dem Filmrande werden von einer stets gleichbleibenden Lichtquelle bestrahlt, die hinter einem optischen System angeordnet ist. Die mehr oder minder starke Schwärzung des Tonstreifens vermindert oder verstärkt das auftreffende Licht, das durch einen Spalt auf den Radiummetallbelag der photoelektrischen Zelle geleitet wird, die das Licht wiederum in elektrischen Strom umwandelt, dessen Stärke zu den einfallenden Lichtstrahlen in gleichem Verhältnis steht. Ohne jede mechanische Uebersetzung gelangen diese Ströme, die wiederum durch einen Hochspannungsverstärker verstärkt werden, an das „Kathodephon“ genannte, besonders gebaute lautsprechende Telephone, bei dem Eigentöne des Membran unmöglich gemacht sind, so daß eine überhörsend reine Wiedergabe der aufgenommenen Töne erfolgt, die genau mit den Bewegungen des auf die Leinwand geworfenen Bildes übereinstimmt. Nur bei den „S“-Tönen zeigte sich eine leise Unklarheit. Bei einer guten Aussprache fiel jedoch auch dieser kleine Mangel weg.

Die Erfinder zeigten das Ergebnis ihrer vierjährigen Arbeiten, die durch mehr als 500 Patente geschützt sind, einem gesandener Kreise. Die Vorfürungen verschiedenster Art befriedigten in jeder Hinsicht. Musikalische Darbietungen, Neben in verschiedenen Sprachen wurden mit großer Klarheit und in voller Uebereinstimmung mit den Bildern wiedergegeben. Sehr gut war der Vergleich der Aufnahme eines Violinconcertes durch den Film und durch die beste photographische Platte, der die phonographische Wiedergabe als minderwertig erkennen ließ.

Es wird in Zukunft möglich sein, Tonbildaufnahmen aller wichtigen Ereignisse und Personen zu machen, sie zu sammeln und so Szene der Gegenwart späteren Geschlechtern wirklich lebendig vor Augen zu führen. Es fehlt nur noch die Wiedergabe der Bilder in naturgetreuen Farben. Auch das wird gelöst werden. So werden dann sterbliche Menschen durch diese Erfindung wahrhaft unsterblich sein. Man wird sie sehen und sprechen hören, so lange ein intelligentes Menschengeschlecht auf unserer Erde heimisch ist.

**Genossen, leset und verbreitet die Arbeiterpresse.**



# Kleine Chronik.

**Funde aus alter Zeit in der Schweiz.** Bei Grabarbeiten im neuen Bumpfacht der Gemeinde Zurzach wurden 13 Meter unter der Erdoberfläche zwei Knochen eines Mammuts ausgegraben. Die Ausgrabungen in der vorchristlichen Moorbauteinfriedung in der „Ries“ am Hallwilersee werden mit freiwilligen Beiträgen fortgesetzt und haben neue, interessante Funde zutage gefördert. Man stieß im Schacht nach Durchstoßung mehrerer starker Balkenlager, tief unter dem heutigen Seeniveau, auf den Boden einer zweiten Hütte aus Rundhölzern und Lehmbeleg, der auf gewaltigen eisernen Stämmen ruht. Man vermutet, daß es sich um drei übereinanderliegende Stadien handelt.

**Die ägyptischen Königsgräber.** In einem Vortrag über die Funde im Grabe des ägyptischen Königs Tutankhamen äußerte Edward Carter, ein Mitarbeiter des verstorbenen Lord Carnarvon in London, daß nun vorerst die Schreine in den Gräbern geöffnet werden müßten. Dann soll auch die königliche Mumie wissenschaftlich untersucht werden. Die Nachforschungen nach den Gräberhöhlen werden mehr als zwei Jahre in Anspruch nehmen.

**Zwei Quartausgaben Shakespearescher Stücke gefunden.** Die erste Gesamtausgabe von Shakespeares Dramen erschien nach dem Tode des Dichters in einer von seinen Freunden und Schauspielkollegen Benninge und Condell besorgten Folio-Ausgabe, während bei Lebzeiten des Dichters nur etwa die Hälfte seiner Dramen als Einzeldrucke in Quartoform erschienen, die zum großen Teil Unica sind und mit Gold aufgewogen werden. Man kann deshalb ermeinen, welche Sensation die Nachricht in den Kreisen der Bibliophilen erregt, daß zwei bisher unbekannte neue Ausgaben durch einen Zufall entdeckt wurden. Es handelt sich um die erste Quartausgabe des Dramas „Richard III.“, die im Jahre 1612 veröffentlicht wurde, und um die sechste Quartausgabe des im Jahre 1613 erschienenen ersten Teiles von „Heinrich IV.“. Bisher war von jeder dieser Ausgaben nur zehn Exemplare bekannt. Die beiden neu entdeckten Exemplare stammen aus einer alten Provinzbibliothek, wo sie jahrelang vergessen lagen. Leider sind sie vor etwa einem Jahrhundert durch einen Buchhändler beim Neubinden beschädigt worden. Von den fünf ersten Ausgaben „Richard III.“ kennt man heute nur 31 und den sechs ersten Quartausgaben von „Heinrich IV.“ 35 Exemplare. Die Veröffentlichung der beiden neuen Bände bildet deshalb ein Ereignis, dem man mit gespannter Neugierde entgegenblickt.

**Depotuschwärme im englischen Kanal.** Die Besucher der englischen Badeorte Castror und Hastings an der Südküste Britanniens wurden kürzlich durch die Nachricht alarmiert, daß sich im Kanal ungeheure Depotuschwärme aufhalten. Einige führe Schwärmer, die sich durch die Schauerndrüse nicht vom Baden abhalten ließen, erzählten, als sie bei Castror wieder aus dem Wasser stiegen, von sonderbar aussehenden Reiterern, die mit langen Fangarmen durch das Wasser peitschten. Dann gelang es einem Londoner Angler, ein solches Ungeheuer zu fangen, als er von der Seebrücke aus seinen Angelhaken ins Wasser warf. Es kostete viele Mühe, den Depotus an das Land zu bringen. Aber als er schließlich auf dem Trocknen lag, klammerte er sich mit seinen Fangarmen an den Gitterstäben der Landungsbrücke fest und war kaum wieder los zu bekommen. Als man das Tier endlich befreit hatte, schlug es wild um sich, und es entspann sich, nach den Beschreibungen englischer Blätter, ein regelrechter Kampf zwischen ihm und den verschiedenen Anglern, der von den Badegästen vom Strande aus mit Spannung und Grinsen verfolgt wurde. Die Fangarme des Depotus sind achtzehn Zoll lang, der „Riß“ selbst mißt etwa zwei Fuß. Die englischen Biologen erklären, es handle sich hier erst um den kleinen Depotus, der zuweilen bei warmem Wetter seinen Weg in britische Gewässer nehme. Er sehe aber gefährlicher aus als er sei.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

## Die Auflösung des Zuckertariffs.

Zeit Monaten werden zwischen der Regierung und dem Zuckersyndikat Verhandlungen wegen der neuen Zuckerbewirtschaftung geführt. Den Zuckersyndikatsvertreter handelt es sich darum, eine Erhöhung der Preise, die während der Dauer des Zuckertariffs einheitlich festgesetzt waren, durchzusetzen. Diese Verhandlungen haben sich zerfallen und die Zuckersyndikatsvertreter haben das Kartell, das für sie keinen Wert hat, wenn es ihnen nicht hohe Ertragsprostitute bringt, aufgelöst. Die Bevölkerung würde sich einer Illusion hingeben, wenn etwa die Meinung entstände, daß nach der Auflösung des Zuckertariffs billigere Preise eintreten werden. Das ist durchaus nicht der Fall. Die Auflösung des Kartells wird zur Folge haben, daß die Zuckersyndikatsvertreter ihr altes Ziel, nämlich die Erhöhung der Zuckerpriese auf andere Wege zu erreichen suchen werden. Wohl hat sich vorläufig in den Zuckerpriese irgend eine Wirkung der Auflösung des Zuckertariffs nicht gezeigt. Trotzdem weisen einige Anzeichen darauf hin, daß wir höheren Zuckerpriese entgegengehen und daß der gegenwärtige Zuckerpriese (430 K ab Raffinerie) nur ein Uebergangspriese ist. So beginnen einige Fabriken, die bisher Frachtabschläge von 17 K per 100 Kilogramm dem Abnehmer zugestanden haben, von diesen Frachtabschlägen abzuhaben, indem sie nicht mehr einen Nachschuß von 17, sondern nur von 5 K gewähren. Außerdem halten die Zuckersyndikatsvertreter mit dem Verkauf überhaupt zurück, was naturgemäß seinen anderen Grund haben kann, als den, daß sie ihren Zuckersyndikat zu höheren Preisen als den gegenwärtigen loszuschlagen hoffen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß da und dort schon in der nächsten Zeit infolge Zuckermangels, sondern

infolge von Maschinenarbeiten der Zuckersyndikatsvertreter in den Zuckersyndikat eintritt und daß auf Grund dessen dann die Fabriken mit den Preisen in die Höhe gehen werden.

Die Regierung wird jedenfalls in der nächsten Zeit der Versorgung der Bevölkerung mit Zucker ein erhöhtes Augenmerk zuwenden müssen.

**Eine tschechoslowakische Anleihe für Jugoslawien.** Wie das „Ceske Slovo“ berichtet, werden in den nächsten Tagen in Prag Verhandlungen mit Vertretern der Belgrader Nationalbank stattfinden, die bei den Prager Banken eine Anleihe von 70 Millionen Kronen abzuschließen gedenken.

**Verbandsrat der tschechischen Krankenkassen.** Der Vorstand des Zentralverbandes der tschechischen Krankenkassen beruft für den 15. und 16. Oktober in das „Narodni Dum“ in Weinberge den dritten Verbandsrat ein. Die Tagesordnung lautet: 1. Berichte: a) des Zentralsekretariats, b) des mehrschichtlichen Sekretariats, c) des Schiedsgerichtes. 2. Der Gesetzentwurf betreffend die Krankheits-, Invaliditäts- und Altersversicherung. Referent: Abgeordneter Dr. Leo Winter. Prag und Direktor Mazal-Dmih.

**Konzentration in der Spiritusindustrie.** Wie die bürgerlichen Blätter zu melden wissen, steht die Vereinigung der Jungbunzlauer Spiritus- und chemische Fabriks-N.G. mit der Schönauer Raffinerie und Spiritusfabrik der vereinigten Spiritus- und Vorkfabriks-N.G. bevor.

**Steuererleichterungen für Arbeiter.** Die tschechischen Gewerkschaftsverbände haben schon im Vorjahr beim Finanzminister wegen Erleichterungen bei Bezahlung der Personaleinkommensteuer interveniert. Wie das „Pravo Lidu“ meldet, hat das Finanzministerium mit Erlaß vom 10. August 1923 den Steuererleichterungen aufgetragen, von der Eintreibung der Personaleinkommensteuer bei Arbeitern für die Jahre 1914 bis 1918 Abstand zu nehmen. Was die Steuern vom Jahre 1919 angeht, so können den Arbeitern für beschränkte Arbeitsfähigkeit Monatsraten, vierzehntägige oder wöchige Ratenzahlungen bewilligt werden.

**Getreideausfuhr aus Polen.** In einer unter Vorsitz des polnischen Ministerpräsidenten Witosz stattgefundenen ministeriellen Konferenz wurde betreffend die Getreideausfuhr das Prinzip angenommen, daß nach Deduktion des inländischen Bedarfs der Ueberschuß an Getreide zur Ausfuhr freigegeben wird. Gleichzeitig wurde das kürzlich erlassene Ausfuhrverbot für Kartoffeln aufgehoben.

**Streik der Telegraphen- und Telephonangestellten in Warschau.** Aus Warschau, den 30. September wird gemeldet: Gestern ist hier ein Streik der Telegraphen- und Telephonangestellten ausgebrochen.

# Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

Zürich	Schweiz	Frank	16.80/00
Berlin	Mark	7.250.000/00	
Wien	österreich.	kr.	2125/00

## Prager Kurze am 1. Oktober.

	Geld	Ware
100 holl. Gulden	1352/00	1356/00
1 Million Mark	0/12	0/22
100 belg. Francs	176/50	178/00
100 schweiz. Francs	612/75	613/25
1 Pfund Sterling	154/50/00	156/00/00
100 Lire	156/00/00	157/50/00
1 Dollar	34/10/00	34/50/00
100 franz. Francs	208/50/00	210/00/00
100 Dinar	39/65/00	39/55/00
10.000 ungar. Kronen	17/12/50	18/12/50
10.000 poln. Mark	0/91/25	0/92/75
10.000 österr. Kronen	4/58/00	5/08/00

## Züricher Schlusskurze am 1. Oktober.

	Geld	Ware
Paris	34/10/00	34/20/00
London	25/45/00	25/45/00
Berlin	0/02	0/03
Mailand	25/45/00	25/55/00
Holland	219/50/00	220/50/00
Wien	0/00/78/50	0/00/79/00
Budapest	0/29/00	0/31/00
Bras	18/75/00	18/85/50
New York	5/50/00	5/61/50
Belgrad	6/30/00	6/45/00
Warschau	0/00/00/00	0/00/00/00

# Wetterberichte

der Staatsanstalt für Meteorologie in Prag.

1. Oktober 1923		Temperatur °C		Wetter	
morgens		Windrichtung	Windstärke (0-12)	Wolken	Temperatur
		aus	in	bed.	bed.
Prag	770	13	SW	bed.	1/17
Brünn	770	17	W	1/2 bed.	0/18
Hohenbrunn (Zsland)	763	3	W	bed.	3/9
Stornowag (Gehrid)	—	—	—	—	—
Salencia (Zsland)	767	12	NNO	bed.	1/16
London	—	—	—	—	—
Alfjire (Norwegen)	757	11	NW	bed.	1/11
Stockholm	758	7	NW	heilt.	0/12
Hamburg	768	15	SW	Webel	1/14
Warschau	769	9	WSW	Webel	1/14
Paris	767	14	O	Webel	0/17
Büch	772	10	NO	Webel	0/17
Wien	770	16	W	heilt.	1/20
Belgrad	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—
Warschau (Frankf.)	772	18	W	bed.	0/20
Warschau	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—

Göhenstationen (Luftdruck nicht reduziert):  
 Zonsberg 840 m 0/06 12 WNW 1/2 bed. 1/13  
 Wagnitz 1510 m 0/34 7 NNO 1/2 bed. 1/4 8  
 Jugitsch 2060 m 0/42 2 NW bed. — —

# Literatur.

„Leile eines Ganzen“, von Dr. Artur Heller, 1923, Selbstverlag des Verfassers. Von dem Genannten ist bereits früher ein kleines Festchen „Anfang“ erschienen, in welchem der Verfasser, dessen Inneres durch die Kriegereignisse bis auf tiefste angestrichelt worden war, einen entschiedenen Pazifismus vertritt. In dem vorliegenden Werke ist die Problemstellung umfassender. Heller ist gewiß eine eigenartige Persönlichkeit, der seinen eigenen Weg abseits vom Parteigetriebe und allen Massenbewegungen gehen will. „Wer auf alten Wegen weiterfährt“, meint er, „ist niemals, kommt er noch so hoch, vom Genies befohlen“. Auch bitteres Wort wird gefunden, um die sozialen Verhältnisse der Gegenwart zu kritisieren, wenn auch des Verfassers Massenlehre und seine mystische Ausdrucksweise, die oft auf Kosten der Klarheit geht, ihm den Einblick in die sozialen Ursachen einer von ihm kritisierten widersprüchlichen Gesellschaftsordnung verwehrt. So findet der Verfasser keine befriedigende Antwort darauf, was der Weltkrieg war und wenn er ihn als Kampf geistiger Kräfte hinstellt, wird wohl wenig gewonnen sein, um einen künftigen Krieg hintanzubalten. Dem Marxismus steht dieser individualistische Sozialist verständnislos gegenüber, als man es von einem Menschen erwarten sollte, der die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart kritisiert und die Ergebnisse seiner Kritik veröffentlicht. Als Beweis hierfür nur der eine Satz, mit dem Heller Marx abzumteilen sucht: „Das Säugtier im Menschen hat er zum Gott gemacht und den Lebenswengel zum Propheeta.“ Wer dem geistigen Inhalt der sozialistischen Bewegung so gegenübersteht, wer den Kulturgehalt des Klassenkampfes so wenig begreift, hat nicht Aussicht, zu dem großen Werke beizutragen, dem auch Heller ausgiebig zustrebt, der Befreiung der Menschheit von den wirtschaftlichen und geistigen Ketten des Kapitalismus. e. st.

# Kunst und Wissen.

Neues Theater. Heute Dienstag „Dantons Tod“, Mittwoch, den 3. „Die Siegerin“, Donnerstag, den 4. „Dantons Tod“, Freitag, den 5. „Wau Wau“ mit Romanowitsch; Samstag, den 6. „Die Siegerin“, Sonntag, den 7. abends „Siegfried“.

# Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Teplitz. Sonntag, den 21. Oktober findet um 1 Uhr nachmittags in Teplitz-Schönau die diesjährige Bezirkskonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen: Berichte, politischer Vortrag, Neuwahl der Bezirksvertretung, Wahl der Delegierten zum Parteitag in Klaußig und verschiedenen.

# Jugendbewegung.

Ortsgruppe Prag des sozialistischen Jugendverbandes. Heute, den 2. Oktober findet im Vereinsheim der deutschen Arbeiter, Prag II, Smetanagasse Nr. 27, um 8 Uhr abends eine Vollversammlung mit außerordentlich wichtiger Tagesordnung statt und werden die Genossen und Genossinnen ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. — Parteigenossen sind willkommen.

**Fabrik mediz. Verbandstoffe**  
**Ludwig Fischer**  
 Teplitz-Schönau 1086  
 Inh. J. Schlosser  
 empfiehlt sich den p. t. Krankenkassen, Zentralbrüderladen u. dgl. zur Lieferung sämtlicher Verbandstoffe und Watten, Gummwaren, Bandagen sowie Krankenpflege-Artikel aller Art zu konkurrenzlosen Preisen.

**BÖHMISCHE UNION-BANK**  
 Eingezahltes - Aktienkapital 180.000.000 Kč.  
 Reservefond 91.400.000 Kč.  
 FILIALEN:  
 Asch, Braunau i. B., Brünn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schlesien, Gablonz, Graslitz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Marienbad, Mähr.-Osttau, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Prossnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Trautenau, Troppau  
 Telephon-Nr. 2006-2010, 6980-6989, 7933-7936 und 7988.  
 Postanschrift: UNION-BANK.  
 Kommandite in Wien.  
**Durchführung aller bankgeschäftlicher Transaktionen.**  
 1267

**Konferenz der deutschen sozialdemokratischen Gemeindevertreter des Bezirkes Schludener-Gründpoch.** Eine Konferenz der Gemeindevertreter dieses Bezirkes fand am 30. September in Groß-Schönau statt. In der Konferenz, auf der 82 Gemeindevertreter und Erfahrene teilnahmen, herrschte beste Stimmung. Es wurde u. a. beschlossen, in jedem Orte ein Exemplar der „Freien Gemeinde“ zu abonnieren. Den Bericht über unsere Aufgaben in den Gemeinden erstattete Genosse Senator Nejsl.

# Bereinsnachrichten.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag.** Ueber „Bewußte und unbewußte Helfer des Alkoholkapitals“ spricht Dr. A. Klein vom Arbeiter-Abstinenzentbund im Vereinsabend des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ Mittwoch, den 3. Oktober, 8 Uhr abends, Café „Nizza“, Weinberge. Eingeführte Gäste willkommen! Sonntag, 7. Oktober: Königsaal. Abfahrt 8 Uhr Palachsal. Führer: Gregora. 1837  
**Ortsgruppe Groß-Prag des Arbeiter-Abstinenzentbundes.** Die Mitglieder werden ersucht, den Vortrag Dr. Klein: „Bewußte und unbewußte Helfer des Alkoholkapitals“ in der Naturfreundeversammlung am 3. d. M. zu besuchen. (Café „Nizza“, 8 Uhr.) 1836

# Turnen und Sport.

**Fußball vom Sonntag.** Prag: Slavia gegen Meteor Binehrad 7:1 (3:1), glatte Ueberlegenheit der Slavia; Union Zizkow gegen Kufelst 2:0 (0:0), Cechie Karlin gegen Viktoria Zizkow 3:1 (0:1). Die Prager Sparta weilt Sonntag in Wien und spielte unentschieden gegen Vienna 2:2 (1:2). Das Spiel war gleichwertig, in der ersten Halbzeit war Vienna, in der zweiten Sparta überlegen. DSC Prag absolvierte in Troppau ein Meisterschaftsspiel gegen DSV, das er einwandfrei 3:1 gewinnen konnte. — Brünn: Moravia Slavia gegen Maktabi 5:3, Ueberraschungserfolg der Slavia, deren Stürmerreihe sich in bester Form befand. B. SK gegen DSV, Wittowitz 4:2, Zdenice gegen B. SK 2:0. — Olmütz: DSC gegen Vorwärts Brünn 2:2, Galoch gegen Slavia Mähr.-Osttau 7:0. — Teplitz: DSC gegen Sportbrüder Krammel 6:0. — Karlsbad: DSC Sparta gegen DSC Komotau 2:1. — Eger: Karlsbader SK gegen DSV Eger 3:1. — Wien: Rapid gegen WAF 7:1, Amateure gegen Slavia 3:0, Admira gegen Galoch 1:1, Zimmering gegen Gertha 1:0, Sportklub gegen Rader 0:0. — Budapest: MTK gegen FC 2:1, 35.000 Zuschauer. — Kopenhagen: V. Bertramj Dänemark gegen Norwegen 2:1. — Barcelona: FC Barcelona gegen FC Vilba (Meister von Spanien) 2:0 (Samstag) und 5:2 (Sonntag).

**Leichtathletik.** In Brünn verbesserte Zvoboda (Moravia Slavia) den tschechoslowakischen Rekord für 200 Meter auf 22.8 Sekunden.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak.  
 Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.  
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
 Für den Druck verantwortlich: C. Holik.

**Verlangen Sie Palma**  
  
**Kautschukabsatz- und Schuhe**  
 von Throm Schuhmachermeister — Billiger als Leder. — Schonen Nerven, Füße + Schuhe.

**Gratinscrat**  
 Für jeden Jahres-Abonnenten.  
 Wir gewähren jedem Jahresabonnenten für unser Blatt bereits durch ein Jahr besteht, ein Gratinscrat im Kleinen, welches unser Blatt im Ausmaß von 5 Zeilen, das sind ungefähr 18 Worte, durch diese Gelegenheit wollen wir unseren Lesern Gelegenheit geben, unter Ausbehaltung der bürgerlichen Presse, kleine Anzeigen der Öffentlichkeit zu übermitteln. 1009